

# Mittelnorwegisch

von Endre Mørck

*Die sprachgeschichtliche Epoche von der Mitte des 14. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wird üblicherweise als „mittelnorwegisch“ bezeichnet. Wie der Name sagt, handelt es sich dabei um die Übergangsphase von der altnorwegischen zur neunorwegischen Zeit. Will man die Entwicklungen in dieser Zeit kurz zusammenfassen, so sagt man oft, Altwestnorisch habe sich in dieser Zeit zu den modernen Dialekten entwickelt und Norwegisch sei durch das Dänische als Schriftsprache ersetzt worden. Ziel dieses Kapitels ist es, einen Eindruck von dem Reichtum an Variationen, denen man in den Texten dieser Zeit begegnet, zu vermitteln und die Änderungen im Sprachsystem zu beschreiben, die zusammen mit ausländischem Einfluss diese Variation verursacht haben.*

## Die mittelnorwegische Periode

Die Grenzlinie zwischen Alt- und Mittelnorwegisch wird normalerweise wegen des „Schwarzen Todes“, der Pest, ungefähr im Jahr 1350 bzw. ca. 1370 gezogen, als sich in den Quellen eine weniger feste Sprachform zu zeigen begann, die oft als Resultat einer schlechteren Ausbildung der Schreiber wegen der Pest gesehen wird; aber auch das Jahr 1360 wurde als Grenze genannt. Der Übergang von Mittel- zu Neunorwegisch wird in das frühe 16. Jahrhundert datiert: entweder auf das Jahr 1523 (Auflösung der Kalmarer Union) oder 1536 (Einführung der Reformation) oder auf etwa 1520, 1525, 1540 und 1550, je nachdem wann man glaubt, die gesprochene Sprache habe das moderne Stadium erreicht und Dänisch sei allgemeine Schriftsprache geworden.

Die vielen unterschiedlichen Datierungen haben verschiedene Ursachen. Zum einen beruhen sie darauf, dass einige Sprachhistoriker sich auf die Schriftsprache in den vorliegenden Quellen beziehen, andere auf die gesprochene Sprache, die sich mehr oder weniger durch das gleiche Material erschließt. Zum anderen erfolgt die Abgrenzung der Periode teils nach rein sprachlichen Gegebenheiten, teils nach historischen, für die Sprachentwicklung unterschiedlich bedeutsamen Ereignissen. Außerdem ist es in der Sprachgeschichte – wie bei jeder Geschichtsschreibung – schwierig, die verschiedenen Perioden genau abzutrennen, da die Entwicklung selten in großen Sprüngen verläuft.

In späterer Zeit wurde die allgemeine Auffassung, Mittelnorwegisch sei eine eigene sprachgeschichtliche Periode gewesen, in Zweifel gezogen. Man wies darauf hin, dass viele Änderungen im Sprachsystem, die sich mit der mittelnorwegischen Zeit verbanden, in Wirklichkeit schon früher begonnen hatten und gar nicht im Laufe dieser Periode durchgeführt wurden. Vor diesem Hintergrund zog Rindal (1993: 401–402) die Schlussfolgerung, dass man es vom Ende der Synkopenzeit (ca. 700) bis etwa 1500 hauptsächlich mit der altnorwegischen Sprache zu tun habe. Aufgrund der vielen neuen Phänomene, denen man im 13. Jahrhundert begegnet, sei es vernünftig, die altnorwegische Periode zu unterteilen: in das ältere Altnorwegisch von ca. 700 bis ca. 1250 und in das jüngere Altnorwegisch von ca. 1250 bis ca. 1500. Der Übergang vom Alt- zum Neunorwegischen vollziehe sich zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Varianten des gesprochenen Norwegisch; im 15. Jahrhundert erfolge dann stärker als zuvor ein Bruch zwischen älteren und jüngeren Formen.

Auch wenn der hier folgenden Behandlung der mittelnorwegischen Sprache als Ausgangspunkt die traditionelle Periodeneinteilung zugrunde liegt, so kommt sie doch der eben erläuterten Aufassung nahe. Nach vorliegenden Untersuchungen über die Sprache in mittelnorwegischer Zeit sowie davor und danach scheint es, als müsste man zwischen verschiedenen Seiten der Sprache unterscheiden. Die phonologischen Änderungen haben sich wahrscheinlich über eine lange Periode hin erstreckt, zum Teil bereits von früher altnorwegischer Zeit bis hin in die Gegenwart, mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in den Dialekten. Auch die morphologische Entwicklung hat in der altnorwegischen Zeit mit Änderungen einzelner Flexionsformen begonnen, aber die gesamte Vereinfachung des Flexionssystems lässt sich weitgehend in die zweite Hälfte der mittelnorwegischen Periode datieren, auch wenn sie zu dem Zeitpunkt nicht in allen Dialekten zu Ende geführt wurde. Die größten systaktischen Änderungen scheinen sich verhältnismäßig schnell in einer kürzeren Periode um 1500 herum vollzogen zu haben.

Es ist die Frage, ob die Pest wirklich eine so maßgebliche Bedeutung gehabt hat, dass man sie als Grenzmarkierung in der Sprachgeschichte benutzen kann,

u.a. vor allem, weil schwedische Schreiber nachweislich die altnorwegischen Schriftnormen gut lernen konnten. Wachsende Unterschiede in Sprache und Schrift als Folge von Sprachentwicklungen können ebenso erklären, dass es vom Ende des 14. Jahrhunderts an mehrere Abweichungen von den traditionellen norwegischen Schriftnormen gegeben hat.

Von Beginn der mittelnorwegischen Zeit an war die Schriftsprache dem Einfluss des Dänischen, Schwedischen und Deutschen ausgesetzt, aber erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an vollzog sich tatsächlich ein vollständiger Übergang zum Dänischen, wenn auch in den einzelnen Texttypen zu unterschiedlichen Zeiten. Dänischer Einfluss zeigt sich u.a. in einer vermehrten Reduktion druckschwacher Vokale, einer ausgeprägteren Monophthongierung und einem stärkeren Gebrauch der Grapheme *b*, *d*, *g* anstelle von *p*, *t*, *k* als in der norwegischen gesprochenen Sprache begründet, sowie in weniger Genusunterschieden als im Norwegischen. Solche dänischen Eigenheiten bleiben in der folgenden Beschreibung der Sprachentwicklung weitgehend unberücksichtigt.

Der Erkenntnis, dass es beim Übergang von Alt- zu Mittelnorwegisch wohl kaum einen schnellen Wechsel gegeben hat, muss man zugleich hinzufügen, dass der Übergang im 16. Jahrhundert aufgrund des Quellenmaterials aber auch schneller erscheinen kann, als er wirklich war. Selbst wenn es einige Güterverzeichnisse und Gesetzesabschriften gibt, so sind doch Urkunden das wichtigste Material aus mittelnorwegischer Zeit, und gerade dieser Texttyp ist stark von älteren Mustern geprägt. Die neunnorwegischen mundartlichen Texte, die in der nachfolgenden Periode die ersten Texte in norwegischer Sprache sind, hängen hingegen überhaupt nicht mit der alten Schrifttradition zusammen.

Alle untenstehenden Beispiele für das Mittelnorwegische stammen aus den im *Diplomatarium Norvegicum* abgedruckten Urkunden. Bei den zitierten Sätzen verweisen Bandnummer, Urkundennummer und Jahreszahl der Urkunde auf diese Ausgabe; einzelne Wörter, die häufig mehr oder weniger identisch in den Texten vorkommen, stehen hingegen ohne Quellenverweis. Wie meistenteils bei Urkunden, werden die Belege ohne Kennzeichnung der aufgelösten Abkürzungen wiedergegeben; dies ist vor allem im Blick auf Phonologie und Morphologie eine Schwäche.

Bei der Darstellung der Sprachentwicklung werden die mittelnorwegischen Beispiele als Entwicklungen aus dem Altwestnordischen gesehen; dies wird mit einem ‘>’ zwischen der ursprünglichen altwestnordischen Form und der neuen mittelnorwegischen Form markiert. Altwestnordisch wird hier als normalisierte Sprachform verstanden, die die verschiedenen Varianten des Altwestnorwegischen und Altländischen repräsentiert, wie sie sich in den Texten des Mittelalters finden.

Vor der eigentlichen Beschäftigung mit der mittelnorwegischen Sprache soll zum Schluss noch betont werden, dass sich im überlieferten Quellenmaterial natürlich nur die Schriftsprache untersuchen lässt. Dennoch schimmert durch diese Schriftsprache auch die gesprochene Sprache, aber nur selten spiegelt eine Schriftsprache genau die wiederzugebende gesprochene Sprache wider. In mittelnorwegischer Zeit sind es zwei Aspekte, die einen kritischen Umgang mit der Schriftsprache nötig machen, wenn man zu Aussagen über die gesprochene Sprache finden will. Zum einen ist einige Zeit vergangen, nachdem man Norwegisch in lateinischen Buchstaben zu schreiben begonnen hatte, und da die Schriftsprache konservativer als die gesprochene Sprache ist, wurde der Unterschied zwischen beiden größer, als er es ursprünglich war. Das bedeutet, dass man weniger Gewicht auf die traditionellen Formen der Schriftsprache als vielmehr auf die neu auftauchende Formen legen sollte. Zum anderen machen es der ausländische Einfluss und vor allem der Übergang zum Dänischen schwierig, das Norwegische zu sehen. Es ist daher wichtig, die Sprachform, die in der Schrift begegnet, gegenüber der Form der modernen gesprochenen Sprache zu bewerten, sowohl um Formen auszuschließen, die nur der fremden Schriftsprache angehören, als auch solche zu berücksichtigen, die diese Schriftsprache nicht zeigt. Beides ist der Fall in der folgenden Darstellung des Mittelnorwegischen.

## Orthographie

Im Folgenden steht eine Sprache im Mittelpunkt, zu der man nur durch schriftliche Quellen Zugang hat; eine erste Aufgabe muss daher sein auszusortieren, was sich zu verschiedenen orthographischen Eigenheiten rechnen lässt, die nichts über das phonologische System aussagen. Es ist nicht immer einfach, zwischen orthographischen und phonologischen Verhältnissen zu unterscheiden, doch lässt sich jedenfalls sagen, dass Phänomene, die man später in einer lebenden gesprochenen Sprache nicht mehr findet, sehr häufig nur der Schriftsprache angehören.

In vielerlei Hinischt ist die mittelnorwegische Orthographie derjenigen ähnlich, die sich in altnorwegischen Texten findet. Das beinhaltet z.B. die unsystematische Bezeichnung der Vokallänge (*ból* > *bol/bool* 'Stück Land', *føður* > *fodor/fodoor* 'Vater' obl.) sowie der Konsonantenlänge (*all* > *al/all* 'ganz' Akk. Mask. Sg., *ári* > *aræ/arre* 'Jahr' Neutr. Dat. Sg.), den Wechsel von *i* und *j* (*innan* > *innæn/jnnæn* 'innen', *jørð* > *iord/jord* 'Erde') sowie von *u* und *v* (*njýju* > *nyu/nyv* 'neu' Neutr. Dat. Sg., *vár* > *uor/vor* 'unsere' Akk. Neutr. Pl.), und eine gewisse Variation in der Schreibweise anderer Vokale und Konsonanten, u.a. /e/ und /k/

(*sendir* > *sendir/ sändir* ‘sendet’ Präs. Sg., *ok* > *ok/oc* ‘und, auch’), die nicht im Zusammenhang mit den Lautverhältnissen stehen.

Die häufigste orthographische Änderung von Alt- zu Mittelnorwegisch war der Wegfall der Grapheme *ð* und *þ*. *ð* wurde bis zum 14. Jahrhundert weitgehend durch *d(h)* ersetzt (bisweilen durch *th* u.a.); es kommt nur selten in mittelnorwegischen Texten vor (*faðir* > *fad(h)er* (*father*) ‘Vater’). *þ* hielt sich länger, wurde aber im frühen 15. Jahrhundert durch *t(h)* (nach und nach auch durch *d* u.a.) ersetzt (*þú* > *t(h)u* (*du*) ‘du’).

Die mittelnorwegische Schriftsprache unterscheidet sich vor allem gegen Ende der Periode von der altnorwegischen durch eine stärkere Verwendung überflüssiger Buchstaben. Während der Gebrauch von *w* für *u* und *v* (*út* > *wt* ‘hinaus’, *var* > *war* ‘war’ Prät. Sg.) nur ein recht bescheidenes Beispiel dafür ist, ist der Gebrauch von Extrabuchstaben auffallender, wenn z.B. /v/ in verschiedenen Kombinationen mit *f*, *u*, *v* und *w* geschrieben wird (*hefir* > *hefuer*, *hafver*, *hafwer*, *haffuer*, *haffvor*, *heffwer* ‘hat’ Präs. Sg.). Ferner findet man z.B. den Einschub von *h* ohne lautliche Grundlage (*dagr* > *dagerh* [sic] ‘Tag’), die Kombination *ck* (*ok* > *ock* ‘und’) sowie häufigeren Gebrauch von Doppelkonsonanz innerhalb eines Wortes (*sálatðum* > *sallatiddum* ‘Totengebete’ Dat. Pl.), nach und nach auch im Anlaut (*frá* > *ffra* ‘von’, *som* > *ssom* ‘welche’).

Die Variation, die das Altnorwegische bei der Markierung von /ɔ/ (d.h. <ø>) vor druckschwachem /u/ zeigt (*støðum* > *stadium/stodum/staudum* ‘Stelle, Ort’ Dat. Pl.), nimmt hingegen im Laufe der Periode ab, da der ursprüngliche Wurzelvokal *a* in hohem Maße die verschiedenen Schreibweisen für gerundeten Vokal ersetzt.

## Phonologie

Die vielen phonologischen Änderungen auf dem Weg vom Altwestnordischen zum modernen Norwegisch, die mehr oder weniger zur Schaffung der heutigen Dialektunterschiede beigetragen haben, vollzogen sich zu unterschiedlichen Zeiten. Ein gemeinsamer Zug ist indessen, dass sehr viele bereits vor der mittelnorwegischen Zeit begannen und erst nach ihr abgeschlossen wurden. Man kann es dennoch als eine Eigenheit des Mittelnorwegischen bezeichnen, dass es aufgrund phonologischer Änderungen weitaus mehr Zeichen gibt als vorher und dass die neuen Merkmale in hohem Maße in dieser Periode ihre moderne Form erhalten, selbst wenn natürlich die Dialekte auch später noch größere und kleinere Änderungen mitgemacht haben.

Im Folgenden werden die wichtigsten Änderungen erörtert, wobei die Beispiele zeigen sollen, wie diese Änderungen im mittelnorwegischen Material zum Ausdruck kommen. Damit präsentiert die Darstellung auch etwas von dem grundlegenden Quellenmaterial, auf das sich die Beschreibung der Lautentwicklungen stützt. Oft sind es nur vereinzelte Abweichungen von der traditionellen Schreibweise, die verraten, dass sich etwas geändert hat; gerade diese Abweichungen werden hier verstärkt herangezogen. Man darf jedoch nicht vergessen, dass das Schriftbild insgesamt traditionell war und nicht den erfolgten Lautveränderungen entsprach.

## Quantität

Mit der Quantitätsverschiebung, die sich im Laufe des Übergangs vom Alt- zum Neunorwegischen in den meisten Dialekten vollzogen hat, werden alle druckstarken Silben lang, entweder durch langen Vokal (V:) oder langen Konsonanten (K:), und alle druckschwachen Silben kurz durch kurzen Vokal (V) und kurzen Konsonanten (K), wie Tabelle 1 zeigt.

### I. Quantitätsverschiebung

druckstarke Silbe		druckschwache Silbe	
kurz	VK		
lang	V:K	kurz	VK
lang	VK:	lang	V:K:
überlang	V:K:		

```

graph LR
    A1[kurz VK] --> B1[lang V:K]
    A1 --> B2[lang VK:]
    A1 --> B3[überlang V:K:]
    A2[lang V:K] --> B1
    A2 --> B2
    A3[lang VK:] --> B2
    A3 --> B3
    A4[überlang V:K:] --> B3
  
```

Da die orthographischen Markierungen der Quantitätsverhältnisse unsystematisch sind, lassen sich eindeutige Anzeichen einer Quantitätsverschiebung nur selten erkennen. Die Längung des Vokals in ursprünglich kurzen Silben zeigt sich nur in Einzelfällen durch seine Verdopplung (*aftak* > *aftaa* 'Totschlag', *guð* > *guud* 'Gott'), während die Längung des Konsonanten in solchen Silben häufiger zum Ausdruck kommt (*kona* > *konna* 'Frau', *spyrja* > *spyrria* 'fragen'). Die Kürzung von Vokalen in überlangen Silben zeigt sich am deutlichsten durch Monophthongierung (*eign* > *agn* 'Eigentum'), kann aber auch durch Verdopplung des nachfolgenden Konsonanten ausgedrückt werden (*dømd* > *dømmnd* 'verurteilt'); vielleicht ist es in solchen Silben auch ein Zeichen für einen Wechsel in der Quantität, dass

anstelle eines doppelten Konsonanten ein einzelner geschrieben wird (*dóttir* > *dotter* ‘Tochter’). Ebenso zeigen sich Kürzungen druckschwacher Silben in der Vereinfachung doppelter Konsonanten (*bókinni* > *bokene* ‘dem Buch’ Dat. Sg.; *bréfanna* > *brefuæna* ‘der Briefe’ Gen. Pl.)

### Starktonvokale

Die gängigste Entwicklung der druckstarken Lang- und Kurzvokale wird in Tabelle 2–3 dargestellt. Das altwestnordische /ɔ/, <ø>, wurde nicht aufgenommen, da es schon früh mit /o/ zusammengefallen ist.

### 2. Übliche Entwicklung druckstarker Langvokale

druckstarke Langvokale					
	vorne	zentral	hinten		
hoch	/i:/      /y:/	/ø:/	←	/u:/	
mittelhoch	/e:/      /ø:/			/o:/	↑
tief	/æ:/			/ɔ:/	↑

### 3. Übliche Entwicklung druckstarker Kurzvokale

druckstarke Kurzvokale					
	vorne	zentral	hinten		
hoch	/i/      /y/	/ø/	←	/u/	
mittelhoch	↓ /e/ ↓ /ø/	← /ø/	← /ø/	← /o/	
tief	/æ/				/a/

Die vorderen Langvokale /i:, y:, e:, ø:, æ:/ bleiben im Großen und Ganzen von unveränderter Qualität (*slik* > *sli(i)k* ‘solch’, *sýnast* > *synazst* ‘scheinen’, *fé* > *fe(e)* ‘Güter, Vieh’, *bóta* > *bøt(h)a* ‘büßen’, *kláði* > *klæd(h)e* ‘Kleidungsstück’), abgesehen von der häufigen Tendenz zu /æ:/ vor /r/ und ansonsten /e:/ ungeachtet der ursprünglichen Verteilung dieser Vokale (*hérit* > *hær* ‘hier’, *nádst* > *nest* ‘nächst’).

Die vorderen Kurzvokale wurden hingegen unterschiedlich stark gesenkt: /i/ > /e/, /y/ > /ø/ und /e/ > /æ/ (*til* > *tel(l)* ‘zu, bis’, *fylgja* > *føllia* ‘folgen’, *velja* > *vælia* ‘wählen’), wohingegen /ø/ erhalten blieb (øx ‘Axt’).

Bei den hinteren Langvokalen vollzog sich eine Verschiebung von /u:/ > /œ:/, /o:/ > /u:/ und /ɔ:/ > /o:/, die nur in geringem Maße auch in der Schrift Niederschlag findet, da die neue Aussprache zur normalen Aussprache der Grapheme wurde, die diese Vokale vertreten (*hús* > *hu(u)s/hus/hws* ‘Haus’, *stór* > *sto(o)r/stoer* ‘groß’, *sár* > *sa(a)r* ‘Wunde’). Aber in Einzelfällen zeigt sich die neue Aussprache direkt durch eine neue Schreibweise des Langvokals (*soor* ‘Wunde’) oder indirekt dadurch, dass ein Wort mit Kurzvokal und unveränderter Aussprache eine neue Schreibweise erhält.

In bestimmter Umgebung werden nämlich die hinteren Kurzvokale nach vorn geschoben, während sie in anderer Umgebung unverändert bleiben. Die recht häufige Verschiebung von /u/ > /œ/ gilt auch für den entsprechenden Langvokal, zeigt sich aber nicht durch eigene Schreibweise (*gull* > *gull* ‘Gold’); Wörter mit erhaltenem /u/ können jedoch mit dem Graphem eines früheren tieferen Vokals geschrieben werden (*spurði* > *sporde* ‘fragte’ Prät. Sg.). Auch die etwas seltener Verschiebung von /o/ > /œ/ > /ø/ wird bisweilen in der Schrift markiert (*borit* > *børet* ‘getragen’ Part. Perf.), und gleichzeitig kann ein Wort mit erhaltenem /o/ eine neue Schreibweise bekommen (*kona* > *kana* ‘Frau’). Dagegen ist es schwierig, ein Beispiel für die Verschiebung des /a/ zu finden, die zumindest in den Dialekten verbreitet ist; es wird durchgängig so wie vorher geschrieben (*arf* > *arv* ‘Erbe’).

Ein Teil der Dialekte aus dem Vestland unterlief einer Diphthongierung der Langvokale, besonders der hinteren Vokale /u:/ > /eu/, /o:/ > /ou/ und /ɔ:/ > /au/ (*Arnúlfr* > *Arnæwlf* ‘Arnulf’, *fór* > *foar* ‘fuhr’ Prät. Sg., *báðum* > *bawdom* ‘beiden’ Dat. Pl.), bis zu einem gewissen Grad aber auch der vorderen Vokale wie /i:/ > /ei/, /y:/ > /uy/ und /e:/ > /je/ (*sín* > *syin* ‘ihr’ Fem. Sg., *nýju* > *nøiæ* ‘neu’ Dat. Sg., *hér* > *hier* ‘hier’). Wie aus den Beispielen hervorgeht, werden einige der neuen Diphthonge relativ „lautgerecht“ geschrieben – øw für /eu/, aw für /au/ und ie für /je/ – im Blick auf den normalen Gebrauch von æ, w und i für e, u und j. Andere Diphthonge werden hingegen in der Schrift weniger genau wiedergegeben – oa für /ou/, yi für /ei/ und øt für /uy/ –, jedenfalls für den Fall, dass diese Diphthonge die gleiche Aussprache wie in den modernen Dialekten hatten.

Im Gegensatz dazu findet sich die Monophthongierung der alten Diphthonge /ei/ > /e:/ und /ey, au/ > /ø:/ in erster Linie in den Dialekten des norwegischen Ostlandes, teils allgemein vor Konsonant (*veit* > *weth* ‘weiß’ Präs. Sg., *eyrisból* > *ørisbol* ‘ein Stück Land im Wert von 1 Eyrir Abgabe’, *laun* > *løøn* ‘Lohn’), teils nur vor langem Konsonant oder Konsonantengruppe (*leiddi* > *ledhe* ‘führte’ Prät. Sg., *steytti* > *stæty* ‘stützte’ Prät. Sg., *haugsins* > *hoxens* ‘des Hügels’ Gen. Sg.).

Vor allem in Dialekten mit Monophthongierung können sich durch die Vokalisierung von /g/ neue Diphthonge entwickeln (*degi* > *dæighi* 'Tag' Dat. Sg., *skóg* > *skoug* 'Wald'); einzelne Dialekte scheinen durch eine Art Palatalisierung u.a. vor /ll, ld, nn, nd, ng/ neue Diphthonge zu bilden (*elligar* > *æiligar* 'sonst', *heldu* > *heildo* 'hielten' Prät. Pl., *kennis* > *kæinnis* 'erkenne' Präs. Sg., *sendir* > *sein-de-r* 'sendet' Präs. Sg., *lengi* > *længi* 'lange'). Solche Neuentwicklungen zeigen sich nicht immer durch eine mehr oder weniger genaue Wiedergabe der neuen Laute, sondern auch durch umgekehrte Schreibweise. Zum Beispiel kann die Entwicklung eines neuen Diphthongs aus einem Vokal plus /g/ (*laugardaginn* > *-daugen* 'der Samstag' Akk. Sg.) durch eine hyperkorrekte Form mit einzelnen Vokal plus g anstelle des ursprünglichen Diphthongs zum Ausdruck kommen (*laugar-* > *logur*-).

In alten Verbindungen von /j/ vor hinterem Vokal findet sich vor allem im Ostnorwegischen progressiver j-Umlaut mit Übergängen wie /ja/ > /jæ/, /jo/ > /jø/ und /jo:/ > /y:/ (*sjalfr* > *sielfuer* 'selbst', *bjørn* > *biørn* 'Bär', *brjóta* > *bryte* 'brechen'). Gleichzeitig entstehen an vielen Stellen neue j-Verbindungen durch eine Art von Brechung von /y/ > /ju/, vor allem vor /l/ oder /r/ + Konsonant (*mylnu* > *myulnu* 'Mühle' obl., *kyrtill* > *kiurtill* 'Gürtel').

Die Labialisierung (Rundung) von Vokalen (*mikit* > *mykit* 'viel, sehr', *gegnum* > *gønnom* 'durch') vollzieht sich in Einzelwörtern in ganz Norwegen, und auch die Delabialisierung (*nýju* > *nio* 'neu' Dat. Sg. Neutr., *øfsta* > *æfsta* 'oberster', *heyrdum* > *heirdum* 'hörten' Prät. Pl.) ist nicht auf jene Dialekte begrenzt, die diese Eigenschaft noch heute haben.

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass sich auch Beispiele dafür finden, dass sich druckstarke Vokale sowie Vokale in Flektionsendungen vor allem bei zweisilbigen Wörtern mit gleichstarkem Druck beider Silben einander angeleichen können, als Resultat einer Vokalassimilation (*hløðu* > *lvdu* 'Scheune' obl., *stogu* > *stugu* 'Stube' obl., *þegar* > *thagar* 'sofort').

## Schwachtonvokale

Die drei altwestnordischen druckschwachen Vollvokale /a/, /i/ mit den Varianten [i] und [e] sowie /u/ mit den Varianten [u] und [o] sind oft abgeschwächt und weniger deutlich ausgesprochen worden, sodass sie im modernen Norwegisch mehr oder weniger zu einem Reduktionsvokal zusammengefallen sind, der phonetisch oft mit [ə] wiedergegeben wird.

Der Unterschied zwischen den drei druckschwachen Vokalen ist zu Beginn der mittelnorwegischen Periode jedoch noch stark ausgeprägt; /a/ wird *a* geschrieben (*útan* > *utan* 'von außen'), /i/ wird *i* oder *e* geschrieben (*húsi*, *ári* > *husi*,

*are* 'Haus, Jahr' Dat. Sg.), und /u/ erscheint als *u* oder *o* (*húsum, árum* > *husum, arom* 'Häusern, Jahren' Dat. Pl.), wie im Altnorwegischen, und die Vokalreduktion ändert daran nichts, solange nur das /a/ davon beeinflusst ist und *æ* (*utæn*) geschrieben wird.

Im Mittelnorwegischen zeigt sich hingegen die Tendenz, dass in druckschwacher Stellung *i* zu *e* und *u* zu *o* übergeht, sodass man u.a. von den Regeln der Vokalharmonie abweicht (*huse, husom*); dies ist als erster Schritt auf dem Weg zu einer zunehmenden Schwächung der Endsilbenvokale gedeutet worden.

Im Laufe dieser Periode kam es zu einer stärkeren Reduktion des /a/ als im Altnorwegischen und nach und nach zu einer deutlicheren Reduktion von /i/ und /u/, die unmehr beide *æ* geschrieben wurden, sodass man in etwa von einem Zusammenfall der druckschwachen Vokale sprechen kann (*herrar, jarðir, messur* > *herrær, jærdær, mæssær* 'Herren, Ländereien, Messen'). Zu diesem Zusammenfall trägt auch der zunehmende Gebrauch des *e* nicht nur für /i/, sondern auch für das reduzierte /a/ und /u/ bei (*kona/konu* > *kone* 'Frau' Nom./obl.). Vokalreduktion kann sich im Übrigen auch durch eine umgekehrte Schreibweise mit falscher Verwendung des Vollvokals zeigen (*sunnu-* > *sunnadagh* 'Sonntag').

Generell lässt sich feststellen, dass Vokalreduktion früh in Kompositionsfugen auftritt, d.h. an den Übergangsstellen der Glieder innerhalb zusammengezetterter Wörter (*mylnu-* > *mylnefossenum* 'dem Mühlenwasserfall' Dat. Sg.); es zeigt sich, dass Wörter, die oft in druckschwacher Stellung stehen, häufig der Reduktion ausgesetzt sind (*þat* > *þæt* 'das') und dass die Tendenz zur Reduktion desto stärker ist, je weiter entfernt die Vokale von der Wurzel stehen (*skoda ok rannsaka* > *skada oc ransaka* 'prüfen und untersuchen'). Aber ansonsten gelten in den Dialekten unterschiedliche Regeln, in welchen Kategorien die Reduktion durchgeführt wird, vgl. im Ostnorwegischen den Unterschied zwischen meist zweisilbigen Wörtern, bei denen entweder eine Silbe betont ist oder beide Silben gleich stark betont sind mit einer im Altwestnordischen langen beziehungsweise kurzen Wurzelsilbe (*halda ok hafa* > *halde ok hafua* 'halten und haben').

Es ist nicht immer einfach zu entscheiden, ob man es mit einer allgemeinen Entwicklung der druckschwachen Vokale zu tun hat oder mit dem Einfluss des Wurzelvokals auf den Endungsvokal in Wörtern mit druckgleichen Silben (*stogu* > *stogo* 'Stube' obl.). Es gibt indessen einige eindeutige Beispiele dafür, dass druckschwache Vokale sich unter dem Einfluss der Vokalassimilation ändern (*saman* > *somon* 'zusammen'); ferner kann die Vokalangleichung möglicherweise auch die Ursache sein, dass ein druckschwacher Vokal unverändert bleibt, d.h. nicht reduziert wird o.ä. (*firir* 'vor').

Zusätzlich zu den alten druckschwachen Vokalen gibt es die neu eingeschobenen Vokale, die verstärkt und in unterschiedlicher Qualität in den einzelnen Dialekten auftreten. Am häufigsten begegnet man ihnen zwischen Konsonant

und nachfolgendem altwestnordischem /r/, das im Mittelnorwegischen oft weggefallen ist (*prestr* > *preste(r)*/*presta(r)*/*prestar*/*prestur* ‘Priester’, *ligr* > *ligger*/*liggar*/*liggur* ‘liegt’ Präs. Sg.), aber auch in anderer Umgebung (*guðs* > *gudes* ‘Gottes’ Gen. Sg.).

## Konsonanten

So, wie die Grapheme *b* und *ð* außer Gebrauch kamen, verschwanden auch die beiden Laute, für die sie gestanden hatten, in der gesprochenen Sprache der meisten Dialekte. [b] fiel sehr häufig mit /t/ zusammen (*þykkir* > *tykker* ‘scheint, dünkt’ Präs. Sg.), ging jedoch in Wörtern mit meist geringem Druck im Satz in /d/ über (*bessar* > *dessa* ‘diese’ Fem. Pl.). [ð] fiel nach Vokal weg und ging nach anderen Konsonanten als /r/ in /d/ über (*bljóðandi* > *luuandhe* ‘tönend’ Part. Präs., *bygð* > *bygd* ‘Besiedlung’). Diese Änderungen in der Aussprache zeigten sich teils direkt durch eine neue Schreibweise der geänderten Wörter, teils indirekt dadurch, dass Wörter mit ursprünglich /t/ und /d/ stattdessen nun mit /th/ und /dh/ geschrieben wurden (*taka* > *thaka* ‘nehmen’, *vald* > *valdb* ‘Gewalt’). Da [ð] nach /r/ wegfiel (*órskurðr* > *orskur* ‘Entscheidung, Urteil’), erhielt man auf ähnliche Weise umgekehrte Schreibweisen mit *rd* für /r/ (*órskurðar* > *ordskurdda* Gen. Sg.).

Hingegen kommt die Entwicklung des „dicken l“ /l/ von /rð/ und /l/ in der Schrift nicht klar zum Ausdruck, denn es kann ebenso semantische Gründe geben für die Vermischung von *bord* ‘Tisch’ und *bol* ‘Stück Land’ (*prestbord* > *prestbol* ‘Unterhalt des Priesters’, *mánaðarmatarból* > *mamatabord* ‘eine bestimmte Höhe Pachtzins für Land’), oder das *r* ist ganz einfach nur vor *ð* weggefallen (*jørð* > *joð* ‘Land, Erde’), was als Ausdruck einer retroflexen Aussprache interpretiert wurde. Auch für diese retroflexen Konsonanten, die aus /r/ oder /l/ plus Dental entstanden sind, gibt es keine eigene Schreibweise, aber sporadisch werden *r* und *l* vor Dental verwechselt (*Reyrdali* > *Røyldale* Dat. Sg., *ártidahalds* > *altidahaldz* ‘Abhalten einer Gedenkmesse’ Gen. Sg.).

Auch für die Palatalisierung langer Dentale lassen sich nicht leicht Beispiele finden, aber bei der Palatalisierung von Velaren im Anlaut vor vorderem Vokal zeigt der Einschub von *i* o. ä. nach *k* und *g* gar nicht so selten, dass dieser Prozess bereits begonnen hat (*kenniz* > *kiænniz* ‘erkennt’ Präs. Sg., *skil* > *skial* ‘Rechtspläoyer’, *gekk* > *giæk* ‘ging’ Prät. Sg.). Die weitere Entwicklung, bei der die neu entstandenen /kj/- und /gj/-Verbindungen zusammenfallen mit älterem /kj, tj, þj/ (*kjöt* ‘Fleisch’, *tjørn* ‘Teich’, *þjukkr* ‘dick’) und /gj, dj, hj, lj/ (*gjarna* ‘gern’, *djúpr* ‘tief’, *hjá* ‘bei’, *ljár* ‘Sichel’) bzw. /ç/ und /j/, zeigt sich jedoch nur äußerst selten in neuen Schreibweisen (*tjørn* > *kiærn*, *gjört* > *iort* ‘gemacht’ Part.).

Perf.). Der Zusammenfall von /sk(j), sj, stj/ (*skinn* ‘Schein; Haut’, *skjoldr* ‘Schild’, *sjaldan* ‘selten’) in /ʃ/ scheint sich etwas später als die anderen genannten Übergänge vollzogen zu haben. Entsprechende Palatalisierungen von Velaren im Imlaut sind weniger üblich (*stykke* > *stykkie* ‘Stück’, *lengi* > *lengie* ‘lange’), es gibt im Gegenteil eher die Tendenz, dass eine alte Palatalisierung am Ende eines Wortes wegfällt (*víkja* > *vikæ* ‘weichen’, *liggja* > *liggæ* ‘liegen’).

Einige übliche Konsonantenassimilationen sind /nd/ > /n:/ und /ld/ > /l:/ (*bundin* > *bunnen* ‘gebunden’ Part. perf., *halda* > *halla* ‘halten’) sowie /rn/ > /n:/, /rl/ > /l:/ und /rs/ > /s:/ (*kvern* > *kvænn* ‘Mühle’, *karl* > *kall* ‘freier Mann’, *fyrsta* > *fysta* ‘erster’). Differenzierungen wie /rn/ > /dn/ und /rl/ > /dl/ (*fornu* > *fodnæ* ‘alt’, *Eirlandir* > *Eidlan*) sind in mittelnorwegischen Texten weitaus seltener, und für die Segmentierung /n:/ > /dn/ und /l:/ > /dl/ scheint es keine Beispiele zu geben.

Unter den verschiedenen Entwicklungen der Verbindung /hv/ ist in den Texten die gängige Differenzierung zu /kv/ am deutlichsten, sowohl in der Schreibweise, die die neue Aussprache widerspiegelt (*hvitr* > *qvit* ‘weiß’), als auch in der umgekehrten Schreibweise in Wörtern, die bereits vorher so ausgesprochen wurden (*kvisl* > *huisl* ‘Zweig’). Erst im Laufe der mittelnorwegischen Zeit lässt sich in den Dialekten, die diese Entwicklung mitmachten, eine Lenisierung /p/ > /b/, /t/ > /d/ und /k/ > /g/ erkennen (*kápa* > *kobæ* ‘Mantel’, *heit* > *heidh* ‘heißt’ Präs. Sg., *styk-* > *stygdotter* ‘Stieftochter’); etwas gebräuchlicher ist die ähnliche Entwicklung /kn/ > /gn/ (*sókn* > *sogn* ‘Kirchspiel’). Andere dialektale Übergänge, die sich bisweilen zeigen, sind /rg/ > /rj/ und /tg/ > /tj/ (*arya* ‘böse machen’, vgl. awnorw. *argr* ‘böse’, *helgi* > *Hálye*) und der Schwund des /l/ vor folgendem Konsonant (*holfu* > *hafuo* ‘Hälfte obl., *Folka-* > *Faakesun*).

In druckschwachen Silben und Wörtern, die oft druckschwach sind, kommt es zu einer Reihe von Änderungen, die wie die Vokalreduktionen den Flexionsendungen folgen können. So kann /r/ in Substantiven, Adjektiven, Pronomen und Demonstrativa wegfallen (*sakar* > *sakæ* ‘Sachen’ Pl., *svornir* > *suorne* ‘Geschworene’ Mask. Pl., *mér* > *me* ‘wir’, *bessir* > *besse* ‘diese’ Mask. Pl.), aber nur selten in Verben. Wird für /t/ d(h) geschrieben (*lofat* > *lofuad* ‘gelobt’ Part. Perf., *vatnit* > *watnedh* ‘das Wasser’), so bringt das vermutlich eine Schwächung zu [ð] zum Ausdruck; wie in Wörtern, in denen dieser Konsonant ursprünglich stand, fällt es allmählich ganz weg (*qnduðust* > *andæas* ‘starben’ Prät. Pl.). Eine ähnliche Schwächung von /k/, die oft zu Vokalisierung oder Schwund führt, zeigt sich in der Schrift als Übergang zu g(h) (*sik* > *sig* ‘sich’, *skilríkr* > *skilrigh* ‘zuverlässig’). Im Auslaut fallen bisweilen /m/ und /n/ weg (*sum* > *so* ‘welche’, *undan* > *vnda* ‘weg’); /m/-Schwund begegnet hin und wieder innerhalb der Substantiv- und Verbflexion (*blutum ok blunnendum* > *lvthwm och lvndo* ‘Anteile und Vergütungen’ Dat. Pl., *várum mit i hja ... ok heyrðum* > *varom mitt j hia ... ok høyrdú* ‘wir

waren dabei ... und hörten'), während /n/ in den geschriebenen Flexionsendungen durchweg stehen bleibt.

## Morphologie

Im Laufe des Übergangs vom Altwestnordischen zum modernen Norwegisch erhielten viele Flexionsendungen eine neue Form und das morphologische System wurde stark umgeformt durch die vereinfachte Nominal- und Verbalflexion. Einige der Änderungen hängen mit phonologischen Verhältnissen wie Vokalreduktion und Konsonantenschwund zusammen (z.B. *-urnar* > *erne* im best. Nom. Pl. der schwachen Feminina) oder mit syntaktischen Änderungen wie neuen Regeln zur Kasusrektion (z.B. Akkusativ statt Genitiv nach der Präpositon *til* 'zu'). Andere Änderungen sind rein morphologisch, z.B. wenn eine Endung durch eine andere ersetzt wird (z.B. *-s* anstelle von *-ar* im Gen. Sg.). Viele morphologische Änderungen sind zunächst allomorph, in dem Sinne, dass sich die Formen der Flexionsendungen verändern, ohne dass dies Konsequenzen für das System der morphologischen Kategorien und Merkmale hätte. Erst gegen Ende der Periode vollziehen sich Änderungen, die zum Zusammenfall von Flexionskategorien führen, sodass sich auch das System ändert. Eine übersichtliche Darstellung des Stoffes kann nur relativ schematisch erfolgen; daher werden viele Flexionsendungen, auf die man im Quellenmaterial stoßen kann, nicht behandelt.

### Substantive

Bei der Substantivflexion ist in erster Linie zwischen starken und schwachen Substantiven zu unterscheiden; starke Substantive enden im Altwestnordischen in einem oder mehreren Kasus auf Konsonant, schwache hingegen in allen Kasus des Singular auf druckschwachen Vokal. Ferner muss man unterscheiden zwischen Maskulina, Feminina und Neutra, unten mit M, F und N markiert. Substantive lassen sich in verschiedene Stämme einteilen, je nach ihrem Suffix im Urnordischen, das sich zum Teil noch in den Flexionsendungen im Altwestnordischen zeigt. Für die Darstellung sind folgende Stämme wesentlich (alle altwestnordischen Beispiele mit den Formen Nom. Sg. und Akk. Pl.):

Maskulina: starke *a-* (*armr* – *arma* 'Arm'), *i-* (*gestr* – *gesti* 'Gast') und *u-*Stämme (*vqlr* – *vqlu* 'Feld'), schwache *an-*Stämme (*grami* – *granna* 'Nachbar') sowie starke und schwache Umlautsubstantive (*fótr* – *fótr* 'Fuß', *bóni* – *bóndr* 'Bonde').

Feminina: starke *ō-* (*món* – *manar* 'Mähne') und *i-*Stämme (*bón* – *bónir* 'Bitte, Gebet') sowie Umlautsubstantive (*strönd* – *strendr* 'Strand') und schwache *ón-*Stämme (*saga* – *sogur* 'Saga, Geschichte').

Neutra: starke *a*-Stämme (*land* – *lond* ‘Land’) und schwache *an*-Stämme (*bjarta* – *hjortu* ‘Herz’).

Zwischen Nominativ und Akkusativ gibt es im Altwestnordischen nur bei Maskulina und Feminina im Singular sowie bei Maskulina im Plural einen Unterschied. Im Singular (Tabelle 4) begannen starke Maskulina und Feminina ihre Nominativ- und Akkusativendungen in altnorwegischer Zeit zu verlieren. In der bestimmten Form (d.h. mit suffigiertem Artikel) fiel die Endung des Nominativs Maskulinum im frühen Mittelnorwegischen weg, in der unbestimmten Form erst gegen Ende der Periode. Bei den Feminina ist wahrscheinlich die seltene unbestimmte Akkusativform früh geschwunden, während sich die bestimmte bis in das 15. Jahrhundert hinein gehalten hat. Bei schwachen Maskulina und Feminina können Nominativ und Akkusativ in bestimmter Form bis ca. 1500 unterschieden werden. Im Plural (Tabelle 5) scheint es hingegen, als wären die beiden Kasus etwa Mitte des 15. Jahrhunderts zusammengefallen.

#### 4. Zusammenfall von Nominativ/Akkusativ Maskulinum/Femininum Singular

	Altwestnordisch				Altnorwegisch				
		M st	M sw	F st	F sw	M st	M sw	F st	F sw
unbest.	N	-r	-i	–	-a	-(er)	-i	–	-a
	A	–	-a	-(u)	-u	–	-a	-(u)	-u
best.	N	-rinn	-inn	-in	-an	-(r)inn	-inn	-in	-an
	A	-inn	-ann	-ina	-una	-inn	-ann	-ina	-una
ca. 1400									
	M st	M sw	F st	F sw	M st	M sw	F st	F st	
unbest.	N	-(er)	-e	–	-a	-(e)	-e/-a	–	-e/-a/-o
	A	–	-a	–	-o	-(e)	-e/-a	–	-e/-a/-o
best.	N	-en(n)	-en(n)	-en	-an	-en(n)	-en(n)	-en	-an/-en
	A	-en(n)	-an(n)	-ena	-ona	-en(n)	-an(n)	-en	-en

### 5. Zusammenfall von Nominativ/Akkusativ Maskulinum Plural

		Altwestnord.		ca. 1500	
		a/an	i/u	a/an	i/u
unbest.	N	-ar	-ir	-a(r)	-e(r)
	A	-a	-i/-u	-a(r)	-e(r)
best.	N	-arnir	-irnir	-a(r)ne	-e(r)ne
	A	-ana	-ina	-a(r)ne	-e(r)ne

Der unbestimmte Dativ glich oft dem Nominativ oder Akkusativ, im Altwestnordischen zumindest dem Akkusativ, während der bestimmte Dativ immer eindeutig war. Der Wegfall des unbestimmten Dativs Sg. (Tabelle 6) scheint sich im Laufe der mittelnorwegischen Zeit in drei Stufen vollzogen zu haben, entsprechend der Häufigkeit der Dativendungen innerhalb der drei Genera: zuerst bei den Feminina, bei denen es streng genommen gar keine eigene Dativendung gab, da die Endungen des Dativs und Akkusativs gleich waren, danach bei den Maskulina, denen im Altnorwegischen oft die zu erwartende Endung fehlte, und schließlich bei den Neutra. Im Plural finden sich hingegen nicht selten unbestimmte Dativformen noch bis in das 16. Jahrhundert. Der Wegfall der bestimmten Dativformen (Tabelle 7) lässt sich weniger gut im Sprachsystem verfolgen; diese Formen scheinen in den Dialekten zu unterschiedlichen Zeiten weggefallen zu sein. Einige Dialekte hatten vermutlich schon um 1500 ihre Dativformen abgestoßen, anderen haben sie bis heute behalten. Insgesamt entsprachen die Dativendungen im Mittelnorwegischen mehr den altwestnordischen Verhältnissen als den modernen.

### 6. Wegfall des unbestimmten Dativs

			Altwestnord.	Mittelnorwegisch			16. Jhd.
Sg.	M	a/u/Uml.		-i	-e	-	
	F	ō	-(u)	—	—	—	—
	N	a	-i	-e	-e	—	—
	Pl.		-um	-om	-om	-om	-(om)

### 7. Wegfall des bestimmten Dativs

		Altwestnordisch	ca. 1500
Sg.	M	-inum, -anum	-(enom)
	F	-inni, -unni	-(enne), -(onne)
	N	-inu, -anu	-(ene)
Pl.		-unum	-(onom)

Die wichtigste morphologische Änderung, die sich beim Genitiv vollzog, war die Ausbreitung der *s*-Form und ihre Umbildung von einer gewöhnlichen Flexionsendung zu einem Possessivsuffix. Schon zu Beginn der mittelnorwegischen Zeit fand sich häufig die *s*-Endung im unbestimmten Singular eines starken Substantivs, das früher die Endung *-ar* zeigte, und gegen 1500 breitete sich diese Endung im unbestimmten Genitiv Sg. der schwachen Substantive sowie im gesamten unbestimmten Plural aus (teil in Konkurrenz mit anderen analogen Endungen und endungslosen Formen), ohne dass jedoch vollständig durchgeführt worden wäre (Tabelle 8).

### 8. Verbreitung der *s*-Endung in unbestimmten Formen des Genitivs

		Altwestnord.	ca. 1350	ca. 1500
Sg.	M	a	-s	-s
		i/Uml.	-s/-ar	-s/-a(r)
		u	-ar	-s/-a(r)
		schw.	-a	-a/-e
F	N	i/Uml.	-ar	-s/-a(r)/-
		ō	-ar	-s/-a(r)/-/u
		schw.	-u	-u/-e
N	Pl.	a	-s	-s
		schw.	-a	-a/-e
Pl.		-(n)a	-(n)a	unbest. Pl. + -s oder -a/-e/-

Der doppelt markierte bestimmte Genitiv auf *-sins* begann sich ähnlich – allerdings etwas später oder in geringerem Maße – zu verbreiten, doch stand dieser Entwicklung in mittelnorwegischer Zeit die Tendenz entgegen, den Genitiv nicht mehr als einmal in einem Satzglied zu markieren (Tabelle 9). Als die *s*-Endung sich dann für alle Substantive durchgesetzt hatte, hatte die Entwicklung vermutlich das Stadium erreicht, in dem sich diese Endung mit einem Possessivsuffix verbinden ließ, nicht nur für alle Substantivformen, sondern auch für einen ganzen Ausdruck ([*kongen av Danmark*]+*s land* ‘Land des Königs von Dänemark’).

### 9. Verbreitung der *s*-Endung in bestimmten Formen des Genitivs

			Altwestnord.	ca. 1400	ca. 1500
Sg.	M	a	-sins	-(s)ens	-(s)ens
		i/Uml.	-sins/-arins	-(s)ens	-(s)ens
		u	-arins	-(s)ens	-(s)ens
		schw.	-ans	-ans/-ens	-ens
Pl.	F	st.	-arinnar	-(s)ens/-enne(s)	-ens/-enne(s)
		schw.	-unnar	-onne(s)	-ens/-onnes(s)
Pl.	N	a	-sins	-(s)ens/-ets	-(s)ens/-ets
		schw.	-ans	-ans/-ens	-ens/-ets
Pl.		-(n)anna	-(n)anna	best.Pl. + -s oder -anna(s)	

Selbst wenn in der Schrift die bestimmten Formen der Maskulina und Feminina Sg. (mit der Endung *-en*) oft zusammenfallen, lässt sich die Unterscheidung zwischen den drei Geschlechtern in der gesprochenen Sprache dadurch beibehalten, dass Maskulina und Feminina quantitativ (*-enn* und *-en*) oder qualitativ (*-en* oder *-a*) unterschieden werden. Die Unterscheidung zwischen den großen Flexionsklassen wird ebenfalls auf vielfältige Weise aufrechterhalten, auch wenn der Unterschied zwischen starken und schwachen Substantiven insgesamt reduziert wird, ob es sich nun um einen druckschwachen Endungsvokal handelt oder nicht, bis hin zum Wegfall der Kasusformen. Ein Teil der kleineren Flexionsklassen ging in die größeren über, als die sie unterscheidenden Kasusformen verschwanden (vgl. z.B. bei den Neutra das Zusammenfallen der *a*-Stämme wie *hús* ‘Haus’, Dat. Pl. *húsum*, Gen. Pl. *húsa*, und der *ja*-Stämme wie *egg* ‘Ei’, Dat. Pl. *eggjum*, Gen. Pl. *eggja*). Auf der anderen Seite entstand in vielen Dialekten eine neue Unterscheidung zwischen

schwachen Substantiven mit ursprünglich langer und kurzer Wurzel (u.a. mask. *oxi* ‘Ochse’, *foli* ‘Fohlen’ (obl. -*a*) > *okse*, *fola*; fem. *humla* ‘Hummel’, *fluga* ‘Fliege’ (obl. -*u*) > *humle*, *flugu*.

Zum Abschluss der Substantivflexion steht (Tabelle 10) eine Übersicht über die wichtigsten Flexionsformen am Ende der mittelnorwegischen Zeit. Alle Formen in dieser Übersicht können die possessive *s*-Endung aufweisen; hinzukommen einige Kasus, d.h. einzelne Akkusativ- und Genitivformen, vorwiegend aber Dativformen, meist in bestimmter Form, wie oben erläutert.

### *10. Übliche Substantivflexion am Ende der mittelnorwegischen Zeit*

		unbest. Sg.	best. Sg	unbest. Pl.	best. Pl.
M	st.	-(e)	-en(n)	-a(r)	-a(r)ne
		-(e)	-en(n)	-e(r)	-e(r)ne
	schw.	-e/-a	-en(n)/-an(n)	-a(r)	-a(r)ne
F	st.	-	-en	-e(r)	-e(r)ne
		-	-en	-a(r)	-a(r)ne
	schw.	-e/-a/-o	-en/-an/-on	-e(r)/-o(r)	-e(r)ne/-o(r)ne
N	st.	-/-e	-et	-/-e	-en
	schw.	-a	-at	-o	-on

### Pronomen

Bei den Personalpronomen (Tabelle 11) fällt die Unterscheidung von Dual und Plural im Laufe des 15. Jahrhunderts weg; gleichzeitig wird das Vierkasussystem in den meisten Dialekten auf die Unterscheidung von Subjekt- und Objektform reduziert. Dabei sind es entweder Dual- oder Pluralformen, die jeweils als Form des Plurals weiterleben. Es sieht so aus, als gingen alle Subjektformen gegen Ende des Mittelnorwegischen auf den Nominativ zurück, während die Objektformen zwei Ursprünge haben: den Akkusativ in der 1. und 2. Pers. und meist den Dativ in der 3. Pers. Selbst wenn bei den Personalpronomen durch die Subjekt- und Objektformen eine gewisse Kasusflexion weiterlebt und sich auch einzelne Dialekte mit bewahrten Dativformen, freilich meist nur in der 3. Pers., gehalten haben, fällt die Unterscheidung von Akkusativ und Dativ bei den Pronomen durchgehend früher weg als bei Substantiven und Adjektiven. Man kann sagen, dass die Genitiv-

formen aus dem System der Personalpronomen wegfallen, als der Genitiv in selbstständigen nominalen Satzgliedern durch Objektformen ersetzt wurde (z.B. *til míν/hans > til mik/honom* ‘zu mir/ihm’), aber die Formen *hans* ‘seiner’ und *hennes* ‘ihrer’ in der 3. Pers. existierten als unflektierbare Determinative weiter. Die demonstrativen Formen, die das Altwestnordische aus Mangel an eigenen Personalpronomen gebraucht – 3. Pers. Sg. neutr. *þat* ‘das’ und 3. Pers. Pl. *þeir* (m.), *þær* (f.), *þau* (n.) ‘sie’ –, kann man als Demonstrativa bezeichnen, soweit sie die gleiche Form in attributivem und pronominalem Gebrauch haben; gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit scheinen sie ihre Flexion eher im attributiven Gebrauch verloren zu haben als im pronominalen, und diese formelle Unterscheidung trug dazu bei, dass sich neue Formen des Personalpronomen entwickelten.

### 11. Personalpronomen

		1. Pers.		2. Pers.		3. Pers.				
						M	F	N		
Altwestnordisch	Sg.	N	ek	þú	hann	hon				
		A	mik	þík	hann	hana				
		D	mér	þér	honum	henni				
		G	mín	þín	hans	hennar				
	Dual	N	vit (mit)	it, þít						
		A/D	okkr	ykkr						
		G	okkar	ykkar						
	Pl.	N	vér (mér)	ér, þér						
		A/D	oss	yðr						
		G	vár	yðar						
ca. 1500	Sg.	Subj.	ek, jek (jak)	thu	han	hon	thet			
		Obj.	mik	thík	honom (han)	henne (hona)	thet			
	Pl.	Subj.	vi (mit, mer)	I (ther, thit)	thei					
		Obj.	oss (okker)	ider (ykker)	theim					

Im Übrigen wurden die maskulinen und femininen Formen der 3. Pers. Sg. im 16. Jahrhundert weiterhin nicht nur für Menschen, sondern auch für Dinge gebraucht:

12a ... ad thu mathe ffaa then hesten hem i gen ... oc rid ffænendh I wald med honum (II 1016, Jahr 1501)  
*... dass du das Pferd wieder heimbringen kannst ... und reite zum Teufel mit ihm!*

12b ... att tenenth lagh lagligh och hwn skulle wrødh och whinder (VI 702, Jahr 1527)  
*... dass die Reuse dem Gesetz nach da liege und sie soll unverändert und ungehindert (sein)*

Es gibt daher noch keinen Grund, die gemeinsamen maskulinen und femininen Formen des Demonstrativums (*then* 'der/die') als Personalpronomen anzusehen.

Das Reflexivpronomen mit den Formen Akk. *sik*, Dat. *sér* und Gen. *sín* unterliegt im Altwestnordischen der gleichen Änderung wie die obliquen Formen des Personalpronomens, sodass gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit nur die Objektform *sik* übrig bleibt.

Das eigentliche Interrogativpronomen 'wer/was' (Tabelle 13) zeigt im Altwestnordischen unvollständige Flexion, und diese wurde in mittelnorwegischer Zeit weiter reduziert auf den Gegensatz Maskulinum/Femininum einerseits und Neutr. andererseits plus eine gemeinsame Genitivform. Zusätzlich wurden jedoch die Determinativa *hvilíkr* 'welcher', *hvárr* 'welcher (von zweien)' und *hverr* (oder *hvarr*) 'welcher (von mehreren)' zur Einleitung einer Frage gebraucht. Ersteres schwand zugunsten der Form *hvilkinn*, die um 1500 die moderne Flexion mit mask./fem. Sg. *hvilken*, neutr. Sg. *hvilket* und Pl. *hvilke* angenommen hatte, ab und zu jedoch mit eigener femininen Form im Singular. Der Gegensatz von Dual und Plural verschwindet Mitte des 15. Jahrhunderts und hinterlässt nur die beiden orthographischen Formen *hver* und *hvar*, deren Gebrauch sich darüber hinaus allmählich auf die Rolle einer quantifizierenden Mengenbestimmung, fast nur im Singular, beschränkte. Um 1500 begegnet man fast ausschließlich den modernen Formen *hver* und *hvert*, aber es finden sich ein paar Überbleibsel von Kasusformen wie Dat. Sg. mask. *hverjom*.

### 13. Interrogativpronomen

In der Pluralflexion von *sá* (Tabelle 15) schwand im 15. Jahrhundert nach einer Übergangszeit die Genusunterscheidung zwischen Maskulina und Feminina einerseits und Neutra andererseits. In pronominaler Funktion entstand in vielen Dialekten ein Gegensatz zwischen Subjekt- und Objektform, als der Dativ für den äl-

teren Akkusativ in Gebrauch kam und allmählich die einzige oblique Form wurde, seit der Genitiv zum Possessivum geworden war. In attributivem Gebrauch hingegen wurden die neuen Nominativformen für alle Kasus gebraucht.

	Altwestnordisch		16. Jahrhundert	
	M/F	N	M/F	N
N		hvat		
A			hvem, h(v)o	hvat
D	hveim	hví		
G	hvess		hves	

Die altwestnordischen Fügungen *hvárr annan* und *hverr annan* ‘einander’ entwickeln sich zu den reziproken Pronomen, bei denen das erste Glied, in dem, wie gesagt, der Gegensatz von Dual und Plural geschwunden war, nicht länger mit dem Subjekt assoziiert wird, sondern gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit mit dem letzten Glied verschmilzt.

## Determinativa

Im Singular des Demonstrativums *sá* ‘der’ (Tabelle 14) wird Akk. Mask. *þann* zuerst im Maskulinum, dann vom Ende der altnorwegischen Zeit an auch im Nominativ/Akkusativ Fem. gebraucht; im Laufe der mittelnorwegischen Zeit verschwinden die Dativ- und Genitivformen zugunsten der neuen Formen, *then* für Maskulina und Feminina, *thet* für Neutra.

### 14. Das Demonstrativum *sá* ‘der’ im Singular

	Altwestnordisch			15. Jahrhundert		
	M	F	N	M	F	N
N	sá	sú	þat	then	then	thet
A	þann	þá	þat	then	then	thet
D	þeim	þeir(r)i	þ(v)í	then/them	then/there	thet/thi
G	þess	þeir(r)ar	þess	then/thes	then (thera)	thet (thes)

Die Dativformen sind vermutlich in den einzelnen Dialekten zu unterschiedlichen Zeiten verschwunden; teils sind sie bis in die heutige Zeit erhalten. Die Genitivformen begannen als Possessiva zu fungieren, da sie nicht länger als selbstständige Satzglieder gebraucht werden konnten; sie grenzten sich aber im adnominalen Gebrauch ab. Mit Ausnahme der Dialekte, die den Dativ bewahrt haben, sind somit Dativ und Genitiv zu Beginn des 16. Jahrhunderts nur in mehr oder weniger festen Ausdrücken erhalten wie *eptir thi sem* ‘in Übereinstimmung mit’ und *til thes at* ‘bis’.

### 15. Das Demonstrativum *sá* ‘der’ im Plural

	Altwestnordisch			ca. 1500	
	M	F	N	Pron.	Attr.
N	þeir	þær	þau	the	the
A	þá	þær	þau		
D	þeim			them	the
G	þeir(r)a				

Das Demonstrativum *sjá* ‘dieser’ durchlief eine ähnliche Entwicklung, die dazu führte, dass der Akk. Mask. Sg. in der modernen Form *thenne* um 1500 zur gemeinsamen maskulinen und femininen Form wurde, in einem Flexionsmuster mit *thette* im Neutr. Sg. und *thesse* im Plural, neben einigen Resten von Kasusflexion.

Unter den attributiven possessiven Formen (Tabelle 16) sind einige deutlich Determinativa, da sie sich formal vom Genitiv des Personalpronomens und Demonstrativums dadurch unterscheiden, dass sie kongruent sind mit dem Wort, das sie modifizieren, vgl. z.B. im Altwestnordischen das Personalpronomen in *til míν* ‘zu mir’ oder das Possessivum in *til konu minnar/barns míns* ‘zu meiner Frau/meinem Kind’. Formen, die diese Eigenschaft nicht haben, können als flektierte Formen des Pronomens oder Demonstrativums gelten, wenn sie als selbstständige Satzglieder wie auch als Attribute gebraucht werden, z.B. awnord. *til hans/þeira* ‘zu ihm/ihnen’ und *til konu/barn hans/þeira* ‘zu seiner Frau/seinem/ihrem Kind’. Wird der Gebrauch dieser Genitivformen zur attributiven Funktion abgegrenzt, kann man sie stattdessen als possessive Determinativa klassifizieren; diese Änderungen scheinen sich im Norwegischen im Laufe des 15. Jahrhunderts vollzogen zu haben. Gleichzeitig fallen wie bei den Personalpronomens Dual und Plural zusammen. Meist werden die alten Pluralformen weiter benutzt, aber in einigen Dialekten erhalten auch die alten Dualformen neue Pluralfunktion.

### 16. Possessivum (Genitivformen von Pronomen/Demonstrativa in Klammern)

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.			
				M	F	N	Refl.
Awnord.	Sg.	minn	þinn	[hans]	[hennar]	[þess]	sinn
	Dual	okkarr	ykkarr	[þeirra]		sinn	
	Pl.	várr	yð(v)arr	[þeirra]		sinn	
ca. 1500	Sg.	min	thin	hans	henes	thes	sin
	Pl.	vaar (okkar)	eders/idar (thikkar)	theres			sin

Gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit dominiert in der 3. Pers. eine neue Form mit Genitiv-*s*, auch in Wörtern, die ursprünglich kein -*s* hatten; eine solche nicht-flektierbare Form ist auch in der 2. Pers. Pl. sehr gebräuchlich, selbst wenn es hier wie in der 1. und 2. Pers. und bei Reflexivformen kongruente Formen gibt. In der Kongruenz der Possessiva findet sich bis in das 16. Jahrhundert ein großer Reichtum an Varianten; dies kann man als Konkurrenz zwischen einem dem Altwestnordischen nahen System und einem modernen System, wie dem heutigen, deuten (Tabelle 17, folgende Seite).

Das Zahlwort *einn* ‘eins’ wird im Altwestnordischen wie das Possessivum *minn* flektiert; es hat dieselben Vereinfachungen erfahren, nur dass die Pluralformen hier praktisch ganz außer Gebrauch gekommen sind. In den Texten findet sich zum Schluss meist nur die Form *e(i)n* für Maskulinum/Femininum und *e(i)t* für Neutr. aber hinter *ein* und auch *en* können sich Formen zur Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum verbergen, wie im modernen Norwegisch. Die beiden nächsten Zahlen, *tveir* ‘zwei’ und *þrír* ‘drei’, durchlaufen eine ähnliche Entwicklung, abgesehen davon, dass der Akkusativ Mask. von *tveir* und der Nominativ Mask. von *þrír* im Laufe des Mittelnorwegischen mehr oder weniger verallgemeinert wurden (Tabelle 18).

### 17. Kongruenzflexion des Possessivums 1. Pers. Sg.

Die einzige Flexion besteht aus Resten einer Trennung zwischen Maskulina/Feminina und Neutra sowie einzelnen Genitivformen. Das letzte flektierende Zahlwort, *fjórir* ‘vier’, scheint seine Flexion noch schneller und vollständiger verlo-

ren zu haben. Hingegen hat *báðir* ‘beide’ mehr von der alten Flexion bewahrt, selbst wenn eine Entwicklung voll im Gange ist, bei der die alte Genitivform zur einzigen Form wird, abgesehen von der neuen Genitivform mit analogem -s (Tabelle 19).

Altwestnordisch				ca. 1500 traditionelles System			ca. 1500 modernes System						
	M	F	N	M	F	N	M	F	N				
Sg.	N	minn	mín	mitt	min(n)	min	mitt	min	mi(n)	mitt			
	A	minn	mína	mitt	min(n)	mina/mine	mitt						
	D	mínum	minni	mínu	minom	min(n)e	mino/mine						
	G	míns	minnar	míns	mins	min(n)e	mins						
Pl.	N	mínir	mínar	mín	mine	mina/mine	min	mine	mine	min(e)			
	A	mína	mínar	mín	mine	mina/mine	min						
	D	mínum		minom									
	G	minna		min(n)e									

### 18. Die Quantoren *tveir* ‘zwei’ und *þrír* ‘drei’

Altwestnordisch			ca. 1500		Altwestnordisch			ca. 1500					
	M	F	N	M / F	N	M	F	N	M / F	N			
N	tveir	tvær	tvau	tva	tva/tu	þrír	þpjár	þpjú	tre	tre/try			
A	tvá	tvær	tvau			þpjá	þpjár	þpjú					
D	tveim		þrim										
G	tveggja		tva/tveggje		þriggja			tre/triggje					

### 19. Der Quantor *báðir* ‘beide’

Auch andere Quantoren wie ‘keiner’ oder ‘jemand’ sind um 1500 in einer Übergangsphase, in der man teils Formen der heutigen Schriftsprache oder Dialekte, teils Reste der alten Flexionen findet, die offenbar besser als in der Adjektivflexion bewahrt sind.

Altwestnordisch				ca. 1500		
	M	F	N	M	F	N
N	báðir	báðar	bæði (> báði)	bade / beggje	bada / bade / beggje	bade
A	báða	báðar	bæði (> báði)	bade / beggje	bada / bade / beggje	bade
D	báðum			bade / badom		
G	beggja			beggje(s)		

Häufig ist *ingen* 'keiner' die einzige Form außer Neutr. Sg. *in(k)tet*, aber einige Male kommen auch Pl. *inge* und Fem. Sg. *inga* vor. Dazu können Dativformen wie Neutr. Sg. *ingo* kommen. Ein gemeinsames Mask./Fem. *nokon* 'jemand' ist normalerweise die einzige Form neben Neutr. *nokot* und Pl. *nokre*, aber es findet sich auch die analoge feminine Form *noka*. Dativformen wie Mask. Sg. *nokrom* haben sicherlich vielerorts eine gesicherte Grundlage in der gesprochenen Sprache, aber die unterschiedlichen Formen zwischen Nominativ und Akkusativ Sg. – *nokor* und *nokon* im Maskulinum, *nokor* und *nokra* im Femininum – und Genusflexion im Plural – Mask. *nokre*, Fem. *nokra*, Neutr. *nokor* – sind sicher nur Reste einer älteren Flexion in der Schriftsprache. Diese beiden Quantoren haben im Übrigen bei pronominalem Gebrauch ein possessives *s*-Suffix.

## Adjektive

Die starke Adjektivflexion (Tabelle 20) ändert sich von 1300 an durch den Schwund des anlautenden *-r-* in der Endung des Dativ und Genitiv Fem. Sg. und Genitiv Pl., durch die Entwicklung eines eingeschobenen Vokals vor *-r-* im Nominativ Mask. Sg., durch eine mehr oder minder ausgeprägte Reduktion der druckschwachen Vokale und den Schwund des *-r* im Auslaut, augenscheinlich zunächst in Nominativ/Akkusativ Fem. Pl.. Trotz all dieser morphologischen Änderungen sieht es so aus, als habe sich das alte System mit Kasus und Genusflexion bis ungefähr 1450 gehalten; das neue System mit bloßer Markierung der Genusunterschiede scheint erst von etwa 1500 an dominierend geworden zu sein. Gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit waren aber wohl die Genusunterschiede oft noch durchgehender markiert als im modernen Norwegisch, und immer noch finden sich in einigen Dialekten Reste von Kasusflexion mit Dativformen; der Nominativ *-er* und der Akkusativ *-en* werden meist als poetische Formen in der Schrift gebraucht und dann nicht nur für Maskulina.

## 20. Starke Adjektivflexion

Altwestnordisch				frühes Mittelnorw.			spätes Mittelnorw.						
	M	F	N	M	F	N	M	F	N				
Sg.	N	-r	-	-t	-er	-	-t	-(e)	-	-t			
	A	-an	-a	-t	-an/-en	-a/-e	-t						
	D	-um	-ri	-u	-om	-e	-o						
	G	-s	-rar	-s	-s	-ar/-er	-s						
Pl.	N	-ir	-ar	-	-er	-a/-e	-	-e	-a/-e	-(e)			
	A	-a	-ar	-	-a/-e	-a/-e	-						
	D	-um		-om									
	G	-ra		-e									

In der schwachen Adjektivflexion (Tabelle 21) beginnt die Vereinfachung im Alt-norwegischen mit stärkeren Gebrauch der Endung *-i* als im Altwestnordischen; um 1500 war die moderne Endung *-e* bereits weit verbreitet. Maskulina und Neutra im Singular können jedoch immer noch die Endung *-a* zeigen, ähnlich wie einsilbige Adjektive in einigen modernen Dialekten, d.h. im Positiv und in den Komparativenstufen von Adjektiven mit Umlaut und *-r* im Komparativ und *-st-* im Superlativ. Darüber hinaus fanden sich immer noch Überreste von Kasusflexion mit *-e* im Nominativ und *-a* in den obliquen Kasus im Maskulinum Sg. sowie *-om* im Dativ Pl. Das Partizip Präsens erhielt eine neue Endung auf *-es*, zuerst das nichtattributive Partizip, später auch das attributive, das im Laufe des Mittelnorwegischen immer verbreiteter wurde.

## 21. Schwache Adjektivflexion

Altwestnordisch		Positiv/Superlativ			Komparativ/Partizip Präsens		
		M	F	N	M	F	N
Sg.	N	-i	-a	-a	-i	-i	-a
	A/D/G	-a	-u	-a	-a	-i	-a
Pl.	N/A/G		-u		-u		
	D	-um			-um		

Altnorwegisch		Positiv/Superlativ			Komparativ/Partizip Präsens		
		M	F	N	M	F	N
Sg.	N	-i	-a	-a/-i	-i	-i	-i/-a
	A/D/G	-a/-i	-u	-a/-i	-i/-a	-i	-i/-a
Pl.	N/A/G	-u			-i		
	D	-u/-um			-i/-um		
frühes 16. Jhd.		einsilbige Endungen			zweisilbige Endungen		
		M	F	N	alle Genera		
Sg.		-e	-e/-a	-e/-a	-e		
Pl.		-e			-e		

## Verben

Bei der Beschreibung der Verbflexion muss man im Präteritum zwischen starken Verben mit Ablaut (z.B. awnord. *bítا* – *beit* ‘beißen’) und schwachen Verben mit Dentalsuffix (z.B. awnord. *kasta* – *kastaði* ‘werfen’) unterscheiden. Bei schwachen Verben unterscheidet man die verschiedenen Flexionsklassen nach ihrem Suffix im Urnordischen und folglich ihren mehr oder weniger unterschiedlichen Endungen im Altwestnordischen (z.B. in der 2./3. Pers. Sg. Präs.): *ō*-Verben (*kasta* – *kastar* ‘werfen’), *ja*-Verben (*telja* – *telr* ‘zählen’) sowie *ija*- und *ē*-Verben (*dóma* – *dómir* ‘urteilen’, *duga* – *dugir* ‘taugen’) (zu Eigenheiten von *ē*-Verben, die nach und nach verlorengingen, siehe unten). Zusätzlich gibt es eine Gruppe von Verben – hauptsächlich modale Hilfsverben –, die ihr Präsens auf die gleiche Art und Weise bilden wie starke Verben, die so genannten Präterito-Präsentia.

Die wichtigste Änderung, die sich im Mittelnorwegischen in der Verbflexion vollzieht, ist, dass sich hinsichtlich der Kongruenz des finiten Verbs die Flexion von Person und Numerus her weitgehend auf die Numerusflexion reduziert.

Im Indikativ Singular (Tabelle 22–23) ist die am hartnäckigsten bewahrte Endung die 2. Pers. -(s)t im Präsens des modalen Verbs und im Präteritum des starken Verbs; diese findet sich bei vielen starken Verben recht häufig noch in Texten aus dem 16. Jahrhundert, oft mit -st für ursprünglich -t. Gegen Ende der altnorwegischen Zeit hatte die 1. Pers. Präs. Sg. die gleiche Endung wie die 2. und 3. Pers. angenommen. Der ursprüngliche Unterschied der drei Endungen -r, -ir und -ar wurde im Laufe des Mittelnorwegischen auf eine Opposition von zwei Endungen reduziert, da bei der ersten Endung ein Vokal eingeschoben, bei der zweiten der

Vokal reduziert wurde, während die dritte Endung *-ar* weitgehend erhalten blieb. Im Präterium Singular nahm die 1. Pers. bei schwachen Verben schon früh die Endung der 3. Pers. an, und die alte Endung der 2. Pers. bei schwachen Verben scheint im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weggefallen zu sein.

## 22. Indikativ Präsens Singular

	Altwestnordisch				frühes 14. Jhd.				frühes 16. Jhd.		
	mod.	st./ja	ija/ē	ō	mod.	st./ja	ija/ē	ō	mod.	st./ja/ija/ē	ō
1.	—	—	-i	-a	—	-er	-ir	-ar	—	-er	-ar
2.	-t	-r	-ir	-ar	-t				—/-t		
3.	—	-r	-ir	-ar	—				—		

## 23. Indikativ Präteritum Singular

	Altwestnordisch		spätes 13. Jhd.		frühes 16. Jhd.	
	st.	schw.	st.	schw.	st.	schw.
1.	—	-a	—	-i	—	-e
2.	-(s)t	-ir	-(s)t	-ir	—/-(s)t	
3.	—	-i	—	-i	—	

Im Indikativ Plural (Tabellen 24–25) behielt die 3. Pers. die siegreiche Form, bis zum Ende der mittelnorwegischen Zeit die ursprünglichen Endungen *-a* im Präsens und *-o* im Präteritum, selbst wenn beide zu *-e* reduziert werden konnten. Um 1400 begann die Endung der 3. Pers. die der 1. Pers. zu ersetzen, aber dennoch bleibt auch die ursprüngliche Endung der 1. Pers. während der gesamten mittelnorwegischen Zeit in Gebrauch. Die auf *-ð* (*-t*) auslautende Endung der 2. Pers. wurde gegen Ende der altnorwegischen Zeit durch die Endung auf *-r* ersetzt, während sie im Mittelnorwegischen in der Schrift mit der schwedischen Endung *-en* konkurrierten musste. Nach 1500 wurden die Endungen der 3. Pers. auch für die 2. Pers. übernommen; besonders die schwachen Verben hatten somit durch die Vokalreduktion oft eine gemeinsame Pluralendung.

## 24. Indikativ Präsens Plural

	Altwestnord.	frühes 14. Jhd.	frühes 15. Jhd.	frühes 16. Jhd.
1.	-um	-um	-om/-a	-a/-e/-om
2.	-ið (-it)	-ið/-ir	-er/-en	-a/-e/-er
3.	-a	-a	-a	-a/-e

## 25. Indikativ Präteritum Plural

	Altwestnord.	frühes 14. Jhd.	frühes 15. Jhd.	frühes 16. Jhd.	
				st.	schw.
1.	-um	-um	-om/-o	-o/-e/-om	-e/-om
2.	-uð (-ut)	-uð/-ur	-or/-en	-o/-e	-e/-o
3.	-u	-u	-o	-o/-e	-e/-o

Bei der Entwicklung der Pluralformen wurden diese im Laufe des 15. Jahrhunderts vor allem bei schwachen Verben in zunehmendem Maße durch Singularformen ersetzt. Singular und Plural fielen manchmal aufgrund morphologischer Änderungen (z.B. der Wechsel von *-ið* zu *-ir* im Präsens) oder phonologischer Entwicklungen zusammen (z.B. Sg. *kallaði* und Pl. *kallaðu* > *kallaðe* im Präteritum). Dazu kam der allmählich stärkere Gebrauch von Singular für den Plural.

Im Imperativ blieben die Singularformen im Mittelnorwegischen weitgehend unverändert. Die Endungen der 2. Pers. Pl. Imperativ durchliefen die gleichen Änderungen wie die Präsensformen mit dem Übergang von *-ið* > *-ir* im späten Alt-norwegisch und entliehen etwas später die schwedische Endung *-en*. Gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit ist die Endung *-er* am gebräuchlichsten. Um 1500 scheint die 1. Pers. Pl. (z.B. awnord. *gongum* ‘gehen wir’) durch die moderne Umschreibung ersetzt worden zu sein (*lat oss gaa* ‘lasst uns gehen’).

Im Konjunktiv ging im Mittelnorwegischen die Flexion nach Person und Numerus verloren. Im Singular (Tabelle 26) hatte die 1. Pers. schon sehr früh die Endung der 3. Pers. angenommen, sodass nun als einzige neu auftretende Änderung auch die 2. Pers. die Endung *-e* erhielt. Im Plural (Tabelle 27) herrschte nach dem Übergang von *-ið* > *-ir* bei den Endungen eine viel größere Variation, auch weil die Endungen des Indikativs in der 1. Pers. Präs. und in allen Personen des Präteritums als Konjunktivendungen gebraucht wurden, aber auch hier entwickelte sich im Laufe dieser Zeit die allgemeine Endung *-e*. Somit gab es gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit nur eine einzige Konjunktivendung, und die Entwicklungen

durch den *i*-Umlaut im Konjunktiv Präteritum scheinen damit ebenfalls weggefalen zu sein.

## 26. Konjunktiv Singular

	Altwestnordisch	spätes 13. Jhd.	frühes 16. Jhd.
1.	-a	-i	-e
2.	-ir	-ir	
3.	-r	-i	

## 27. Konjunktiv Plural

	Altwestnordisch	frühes 14. Jhd.		frühes 16. Jhd.
		Präsens	Präteritum	
1.	-im	-im/-um	-im/-um	-e
2.	-ið	-ið/-ir	-ið/-uð/-ir/-ur	
3.	-i	-i	-i/-u	

Da die Endungen von Person und Numerus in der frühen und späten mittelnorwegischen Zeit im Präsens und Präteritum weitgehend identisch sind, kann man sagen, dass das Tempus in erster Linie durch den Gegensatz eines unmarkierten Präsens und eines markierten Präteritums ausgedrückt wurde, das bei starken Verben durch die Ablautentwicklung und bei allen schwachen Verben durch den Dentalsuffix sowie die Umlautentwicklungen bei den *ja*-Verben markiert war. Diese Lautwechsel sind grundlegend bewahrt, trotz der verschiedenen Lautentwicklungen im Laufe der Zeit. Aber das Dentalsuffix der schwachen Verben – im Altwestnordischen *-að-* bei den *ō*-Verben, *-ð-*, *-d-* oder *-t-* bei den anderen Verben – änderte sich, als die Person und Numerus ausdrückenden Endungen in *-e* zusammenfielen; man kann dies als eine Erweiterung des Suffixes bezeichnen, das das Präteritum markiert. Das Suffix *-ade* (eventuell in der dänischen Form *-ede*) begegnet während der gesamten mittelnorwegischen Zeit in der Schrift, aber es kommen auch einsilbige Formen dieses Suffixes vor, die zeigen, dass es in der gesprochenen Sprache verkürzte Formen gegeben haben muss. Diese neuen einsilbigen Formen scheinen in größerer Zahl erst gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit vorzukommen; bis ca. 1500 sind sie recht selten. Eine oberflächlichere Änderung ist der allmähliche Verlust von *ð*, wodurch um 1500 *d* und *t* zu den einzigen Dentalsuffixen schwacher Verben wurden (awnord. *krafði* ‘forderte’ und *førði*

'führte' > mod. norw. *kravde* und *førte*). Von größerer Bedeutung ist die Entwicklung einer neuen Klasse von schwachen Verben, die durch die Änderung des Dentalsuffixes zu *-dd-* nach vokalisch endenden Stämmen entstand. Dieses neue Suffix ist von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an bekannt. Auf der anderen Seite verschwanden die *ē*-Verben als eigene Flexionsklasse, da sie im Mittelnorwegischen im Imperativ Singular einsilbig wurden (*vaki!* 'wach auf!' > *våk!*) und im Partizip Perfekt ihren Suffixvokal verloren (*lifa* 'leben' – *hafa lifat* 'gelebt haben' > *leve* – *ha levd*).

## 28. Verbflexion gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit

Trotz der umfassenden Vereinfachung bei Kongruenz und anderen Änderungen bei der Tempusmarkierung werden Indikativ, Konjunktiv und Imperativ am Ausgang der mittelnorwegischen Zeit immer noch in hohem Maße unterschieden, vgl. die standardisierte Übersicht über die Verbflexion am Ende der mittelnorwegischen Zeit in Tabelle 28.

Präsens		Indikativ			Imperativ		Konjunktiv				
		modal	ō	andere	ō	andere					
Sg.	1./3.	–	-ar	-er			-e				
	2.	-/-t	-ar	-er	-a	–					
Pl.	1.	-a/-e/-om			-er/-e						
	2.	-a/-e/-er									
	3.	-a/-e									

Präterit.		Indikativ					Konjunktiv
		st.	ō	andere			
Sg.	1./3.	–	-ade	-te	-de	-dde	Präteritum-markierung wie Indikativ, jedoch immer -e als Endung
	2.	-/-s)t	-ade	-te	-de	-dde	
Pl.	1.	-o/-e/-om	-ade/-adom	-te/-tom	-de/-dom	-dde/-ddom	
	2./3.	-o/-e	-ade/-ado	-te/-to	-de/-do	-dde/-ddo	

## Syntax

Unter dem Vorbehalt, dass viele Aspekte der mittelnorwegischen Syntax noch nicht ausreichend untersucht sind, lässt sich generell sagen, dass sie weit mehr der altwestnordischen Syntax als der des modernen Norwegisch ähnelt, abgesehen von dem, was ältere und jüngere Syntax gemeinsam haben. Am auffallendsten ist, dass bis zum Ende der mittelnorwegischen Periode die syntaktische Funktion wie im Altwestnordischen in hohem Maße durch die Kasus der nominalen Satzglieder und die Kongruenz des finiten Verbales bestimmt war. Ein nominales Satzglied besteht oft aus mehreren Wörtern, und wenn auch nicht viele dieser Wörter einen Kasus aufweisen – wie im Altwestnordischen –, so doch immer wenigstens eines der Gliedwörter. Außerdem stehen die Satzglieder in einem Satzzusammenhang, bei dem die Kongruenz im finiten Verbale das Nominativglied angeibt, und ein deutlich bestimmter Kasus in einem Satzglied kann indirekt zeigen, in welchem Kasus andere Satzglieder stehen. Somit spielt das Formensystem bis zum Ende der mittelnorwegischen Zeit eine größere Rolle als heute und es ist daher nicht überraschend, dass die Satzgliedstellung freier als im modernen Norwegisch war. Darüber hinaus gibt es weitere, weniger ins Auge springende syntaktische Verhältnisse, die das Mittelnorwegische mit dem Altwestnordischen verbinden, auch wenn sich das Mittelnorwegische in einigen Punkten in Richtung modernes Norwegisch zu ändern beginnt.

## Kasussteuerung und Verbkongruenz

So lange die Kasusmarkierung mehr oder weniger erhalten ist, ähnelt der Kasusgebrauch weitgehend dem des Altwestnordischen. Sehr häufig verbindet sich das Verb mit Satzgliedern im Nominativ, Akkusativ und Dativ, die im modernen Norwegisch Subjekt, direktem und indirektem Objekt entsprechen (29a). Aber es finden sich auch oblique Satzglieder, die im modernen Norwegisch einem Subjekt entsprechen (29b), sowie Satzglieder in anderen Kasus als Akkusativ, die einem direktem Objekt (29c) oder einem Präpositionalsyntagma entsprechen (29d).

N	D	A
---	---	---

- (29a) ... sældhe tha fornæmpdha Ragnil them ena ko for vadmal  
... *verkaufte da die genannte Ragnbild ihnen eine Kuh für Loden* (XI 151, Jahr 1431)

D

- (29b) ... þy at honom war jkki til sagt  
... *denn ihm war es nicht zugesagt worden* (XI 115, Jahr 1408)

## G

- (29c) at so gerna vilum ver yder oc ydar lærdom monnum sins reettar unna ...  
*dass wir so euch und euren gelehrten Männern ihr Recht gönnen wollen ...*  
 (VII 1004, ca. Jahr 1325)

## G

- (29d) en eftir Botolfs vaku var bedet lovs ...  
*Aber nach der Botolvwache wurde die Erlaubnis erbeten ...* (III 357, Jahr 1367)

Es zeigt sich eine gewisse Tendenz, dass der weniger übliche lexikalisch gesteuerte Kasusgebrauch bereits schwindet, bevor die Kasusendungen generell wegfallen. Daher lassen sich Nominativsubjekte an Stelle von „subjektartigen“ obliquen Satzgliedern (30a) und direkten Objekten im Akkusativ (30b) finden oder präpositionale Satzglieder (30c) z.B. an Stelle von Genitiven.

## N

- (30a) ... naar han wordher logligha til saghder  
*... als es ihm gesetzlich gesagt wurde* (XI 215, Jahr 1464)

## A

- (30b) nu ... tha vnte ek Olafue Jonssyni radmanni j Oslo thet sama køp ...  
*Da gewährte ich Olaf Jonsson, Ratsherr in Oslo, eben diesen Kauf ...* (V 674, Jahr 1439)

## PP

- (30c) oc bider iac gerne vm hans nadhe  
*Und ich bitte gern um seine Gnade* (III 736, Jahr 1436)

Ähnlich findet man nach Präpositionen nicht nur den Akkusativ, Dativ und Genitiv nach altwestnordischen Regeln, wie z.B. in *for vadmal* (29a), *a huarie are* (31a) und *til bønahaldhz* (52b), sondern auch einen Übergang zum Akkusativ oder zu der allmählich entstehenden gemeinsamen Form, wie in *til yttermeir sannind* (35a) und *a thet fyrste* (37).

Finite Verbale sind in der Regel mit einem Nominativglied kongruent, wenn nicht in der Person, so doch im Numerus (31). Aber wie im Altwestnordischen fehlt die Kongruenz oft, wenn das Verbale vor dem Subjekt steht (32a); im Mittelnorwegischen wird es gängiger, dass das Verbale nicht kongruent ist, wenn es reflexiv ist (32b) oder in einem Relativsatz ohne Subjekt steht (32c).

N Sg.      Präs. Sg.

- (31a) Gullæ renther xv linspund a huarie are  
*Gulle gibt fünfzehn Liespfund Zins jedes Jahr* (I 991, Jahr 1497)

N Pl.

Präs. Pl.

- (31b) en forde bade gardene i Wange renthe ij pund a huarie are  
*Und die zuvor genannten beiden Höfe in Vang geben zwei Pfund Zins jedes Jahr*  
(I 991, Jahr 1497)

Präs. Sg.

N Pl.

- (32a) Ollom monnom ... sændher Thorgrim ... Egil ... q.s. ok synæ ...  
*Allen Männern sendet Torgrim [und] Egil Gottes und ihren Gruß ...* (I 857, Jahr  
1462)

N Pl. Prät. Sg.

- (32b) ... þeir kœyptis ...  
*... sie trafen Vereinbarungen miteinander ...* (I 525, Jahr 1390)

Pl.

Prät. Sg.

- (32c) ... om skiffthe gaaffuer ock skulder som theim i millom foor ...  
*... über Wechsel, Geschenke und Schulden, die in ihren Streitwert eingingen ...* (I  
945, Jahr 1485)

## Das Subjekt und seine Eigenschaften

Traditionellerweise rechnet man das Nominativglied als Subjekt, weil kein anderes Satzglied Kongruenz mit dem Verbale zeigen kann; Sätze mit einem „subjektartigen“ obliquen Satzglied wie (33) werden dann subjektlos. Solche obliquen Satzglieder können indessen ebenso wie Nominativglieder in infiniten Gliedsätzen Subjekt sein, sodass man nicht nur einen AcI erhält (34a), sondern auch entsprechende Infinitivkonstruktionen mit anderen obliquen Kasus (34b). (Der Infinitiv *vera* ‘sein’ ist wie üblich in solchen Fügungen ausgelassen.) Es gibt also oblique Satzglieder mit bestimmten Eigenschaften, die sie mit dem Nominativglied gemeinsam haben; es ist aber auch so, dass syntaktische Verhältnisse, die im modernen Norwegisch das Subjekt kennzeichnen, manchmal im Altwestnordischen und Mittelnorwegischen nicht zwischen verschiedenen nominalen Satzgliedern unterscheiden. So können z.B. Nominativglieder (35a), „subjektartige“ oblique Satzglieder (35b) und andere oblique Satzglieder (35c) Antezedenzen (d.h. ein Satzglied, auf das ein anderes Satzglied – meist das nachfolgende – hinweist) für ein reflexives Pronomen sein, während im modernen Norwegisch nur das Subjekt diese Eigenschaft hat.

D

- (33) oc theim baadom vel at nøgdæ  
*Und sie beide waren gut zufrieden* (V 912, Jahr 1481)

A            Inf.

- (34a) sua høyrdum mer ok Olaf kænnaz ...  
*So hörten wir auch Olafbekennen ...* (V 293, Jahr 1376)

G            Inf.

- (34b) ok aldræ høyrdu þau anners (vera) getet.  
*Und niemals hörten sie, dass etwas anderes gesagt wurde* (IV 619, Jahr 1393)

N            Refl.

- (35a) til yttermeir sannind setthe forde Haral sit jnsigle ...  
*Zur weiteren Beglaubigung setzte der vorher genannte Harald sein Siegel [darunter]* (V 971, Jahr 1494)

D            Refl.

- (35b) ... ffor ty henne tikes ekke ware halden ffor sith mæghele gode ...  
*... denn sie scheint nicht versorgt worden zu sein für ihre großen Güter ...* (d.h. im Vergleich zu dem, was sie dafür bezahlt hat) (IV 1029, Jahr 1498)

D            Refl.

- (35c) gaf oc ... Torgeir ... xii aura booll Olafue ... firir sinæ arbeiditz loeoen ...  
*Torgeir gab Olaf auch ein Stück Land im Wert von 12 Öre als dessen Arbeitslohn ...* (V 588, Jahr 1429)

Ein anderer Typ von subjektlosen Sätzen, die es auch im Mittelnorwegischen noch gibt, hat weder ein nominales Satzglied noch enthält er ein formales Subjekt (36a). Ein formales Subjekt wird auch nicht benutzt, wenn man im modernen Norwegisch Präsentativkonstruktionen (36b) oder extraponierte Gliedsätze (36c) verwendet. Am nächsten kommt man dem Gebrauch eines formalen Subjekts anscheinend bei subjektlosen Sätzen mit dem Ortsadverb *þar* 'da' in einer appositionellen Verbindung mit nachfolgendem Adverbiale (37).

- (36a) Oc ständer nw til gudz nadh oc ydra ... wm hans landzuist,  
*Und [es] steht nun in Gottes und Euer Gnaden in Bezug auf seinen Aufenthalt im Land* (I 740, Jahr 1432)
- (36b) ligger ok ij aura booll j Liifw rudhi ...  
*[Es] liegt auch ein Stück Land im Wert von 2 Öre in Liverud ...* (IV 664, Jahr 1396)

- (36c) fire oss er komet at missæmia er ... vpuaxen ...  
 [Es] ist uns zu Ohren gekommen, dass Uneinigkeit entstanden ist ... (I 593, Jahr 1404)
- Adv.                                  Adv.
- (37) oc ther bran inthe a thet fyrste  
 Und [es] brannte dort nicht an der ersten [Ecke] (IV 932, Jahr 1454)

### Die Satzgliedstellung im Hauptsatz

Die Satzgliedstellung in mittelnorwegischen Hauptsätzen lässt sich schematisch in zwei Schemata, (38) und (39), zusammenfassen. Während Sätze ohne infinites Verbale mit dem gleichen Schema wie im modernen Norwegisch beschrieben werden können, benötigt man für Sätze mit infinitem Verbale ein umfassenderes Schema (vgl. die Diskussion zum Satzbegriff zu Beginn von Kap. 7, sowie die Diskussion des Satzschemas im gleichen Kapitel, S. 408/409).

Da die Satzgliedstellung im Mittelnorwegischen und modernen Norwegisch oft sehr ähnlich ist, lassen sich in diesem Schema die gleichen Bezeichnungen für das Mittelnorwegische gebrauchen wie in ähnlichen Schemata für das moderne Norwegisch: *K* und *E* bezeichnen die Position der Konjunktion und die beiden Extrapositionen, das Vorfeld die Position der thematisierten Satzglieder. Innerhalb des Mittel- und Nachfeldes bezeichnen *v* und *V* die Positionen des finiten bzw. infiniten Verbales, *n* die übliche Position des Subjekts, *N* die üblichen Positionen von Objekt und Prädikativ, *a* die üblichen Positionen von Satzadverbialen und einzelnen, oft sehr kurzen Typen von Verbaladverbialen und schließlich *A* die Positionen, auf denen man sonst üblicherweise das Verbaladverbiale findet.

#### 38. Schema für mittelnorwegische Hauptsätze ohne infinites Verbale

K	E	Vorfeld	Mittelfeld				Nachfeld				E
			v	a <sub>1</sub>	n	a <sub>2</sub>	N <sub>1</sub>	A <sub>1</sub>	N <sub>2</sub>	A <sub>2</sub>	

#### 39. Schema für mittelnorwegische Hauptsätze mit infinitem Verbale

K	E	Vorfeld	Mittelfeld				Nachfeld						E
			v	a <sub>1</sub>	n	a <sub>2</sub>	N	A	V	N <sub>1</sub>	A <sub>1</sub>	N <sub>2</sub>	

Es ist wichtig in Erinnerung zu behalten, dass es im Mittelnorwegischen ebenso wie im Altwestnordischen viele Ausnahmen zu der Satzgliedstellung gibt, die diese Bezeichnungen zum Ausdruck bringen. Die Auffallendste ist, dass die Platzierung von Subjekt, Objekt und Prädikativ weniger fest als heute ist, selbst wenn es auch im Gebrauch der Adverbialpositionen Unterschiede gibt.

Vor dem finiten Verbale gibt es in Hauptsatzstrukturen also Raum für bis zu drei Typen von Satzgliedern: zunächst Konjunktionen, die den Satz an den Kontext knüpfen, danach Satzglieder in Extraposition, die mit einer Pro-Form wiederholt werden, und schließlich thematisierte Satzglieder, die nicht in Extraposition stehen. Dabei kann es sich zum Beispiel um eine Konjunktion und ein thematisiertes Subjekt handeln (40a) sowie um ein Adverbiale in Extraposition und ein nachfolgendes Proadverb (40b).

K            S            Vfin.

- (40a) en    then tridhya    laa    til Hyttonne.

*Aber der dritte gehörte Hytten* (VI 583, Jahr 1475)

Adv.        Proadv.        Vfin.

- (40b) jftir þet    þa    kuade oc krafde    Halle sin bref af Þollake

*Danach verlangte und forderte Halle seinen Brief von Torlak* (X 170, Jahr 1440)

Der wichtigste Unterschied zwischen Altwestnordisch und modernem Norwegisch hinsichtlich dieser Positionen besteht darin, dass Aussagesätze eine *koniktive* oder *narrative Inversion* zeigen können und mit dem finiten Verbale eingeleitet werden. Das kommt häufig vor und zwar ohne Hinweis, dass dies auf das Mittelnorwegische zurückgeht, wie z.B. im zweiten dieser beiden Sätze:

- (41) huar bygdi honom hanæ sagde Asle optnemder.

*„Wer verpachtete es ihm?“, sagte der erwähnte Asle.*

suarade Gudbrander þet gjorde Kolbjorn Jonssun

*Gudbrand antwortete: „Das tat Kolbjørn Jonsson.“* (II 448, Jahr 1377)

Im Gegensatz zum modernen Norwegisch scheint Mittelnorwegisch dem Altwestnordischen u.a. darin zu folgen, dass das Negationsadverbiale häufiger vor das finite Verbale gestellt wird (42a), während ein nominales Satzglied, das von einer Präposition regiert wird, die dort wieder allein steht, nachdem das sie regierende nominale Satzglied vom Präpositionsgruppen weggerückt ist (42b), nur sehr selten dort platziert ist.

- (42a) æn ey viste han huro ma(n)gh aar thet vaaro firir vissu  
*Aber er wusste nicht, wie viele Jahre es waren, mit Sicherheit* (V 615, Jahr 1432)

- NP P
- (42b) och hwat som han ... vpbærende wordher ... skal han gjøre ... rekenskap aff.  
*Und das, was er entgegennehmen wird, [dariüber] soll er Rechenschaft ablegen* (X 246, Jahr 1474)

Wie aus (40b) hervorgeht, ist die Pro-Form nach einem Adverbiale in Extraposition wie im Altwestnordischen *þá* 'da' (mod. norw. *da/då*) und nicht das moderne *så* 'so' (awnord. *svá*). Das Beispiel (43) zeigt zwei weitere Abweichungen vom modernen Norwegisch, die mit dem Altwestnordischen übereinstimmen: Das genannte Proadverb kann auch nach einem nominalen Satzglied in Extraposition stehen, und ein Pronomen, das auf ein solches Satzglied in Extraposition hinweist, folgt nicht immer direkt danach.

- |  |   |         |          |  |
|--|---|---------|----------|--|
|  | S | Proadv. | Prosobj. |  |
|--|---|---------|----------|--|
- (43) En huar sæm nokot vlogligha görer ... þa ma han vænta sik ...  
*Aber jeder, der etwas Ungezügliches tut, da muss er damit rechnen ...* (I 593, Jahr 1404)

Nach dem finiten Verbale in Hauptsätzen ohne infinites Verbale werden drei Plätze für nominale Satzglieder und vier Plätze für adverbiale Satzglieder benötigt sowie eine Extraposition für Satzglieder außerhalb der zentralen Satzstruktur; siehe Schema (38). Blickt man auf alle Sätze in (44), so haben Subjekt und beide Objekte ein Adverbiale vor, zwischen und nach sich. Es besteht Bedarf nach einer Extraposition, u.a. einem Relativsatz, der den ganzen übergeordneten Satz als Korrelat (Platzhalter-Element) hat wie in (45).

- |  |       |   |    |          |
|--|-------|---|----|----------|
|  | SAdv. | S | IO | VAdv. DO |
|--|-------|---|----|----------|
- (44a) suo sporde oc Magnus Gertordsson ... fforde Elin ath sigh nw ...  
*So fragte auch Magnus Gjertordsson die vorgenannte Elin, „Sag nun ...“* (III 981, Jahr 1492).

- |  |   |       |    |  |
|--|---|-------|----|--|
|  | S | SAdv. | IO |  |
|--|---|-------|----|--|
- (44b) swa byodom vær oc handgangnom monnum ollum ...  
 VAdv. DO
- vndir fulla landhradhra sak at þeir se ...  
*So laden wir auch vor alle Männer im Dienstverhältnis unter volle Landesverratsklage, dass sie seien ...* (II 535, Jahr 1393)

- VAdv.              S              VAdv.              IO  
 (44c) oc badh tha adernemder Siugurder samstundis Herleiker Giislæssun  
         DO              VAdv.  
 ath leysæ thet j gien ... saker tes at han war retter odhalsman.  
*Und da bat der vorgenannte Sigurd gleichzeitig Herleik Gislesson, es wieder einzulösen, weil er der erbmäßige Odalsmann wäre ... (X 217, Jahr 1457)*

- Korrelat              Rel.satz  
 (45) oc eingen anner garder plagade þer væra som ek hørde Gunilda ... segia ...  
*Und kein anderer Zaun pflegte da zu sein, wie ich Gurnhild sagen hörte ... (IV 821, Jahr 1423)*

Auf der n-Position vor dem Satzadverbiale findet man zusätzlich zum Subjekt nicht nur „subjektartige“ oblique Satzglieder (46a), sondern auch normale direkte und indirekte Objekte. Das erinnert an das Vorziehen des unbetonten Objekts in Sätzen ohne infinites Verbale – z.B. *Forstår dere ikke denne forklaringa?* ‘Versteht ihr nicht diese Erklärung?’ > *Forstår dere den ikke?* ‘Versteht ihr sie nicht?’ – im modernen Norwegisch, wenn es sich um ein pronominales und somit wohl unbetontes Objekt handelt (46b–c). Das Mittelnorwegische verhält sich hier indessen unterschiedlich, da auch ein betonteres Objekt vor ein Satzadverbiale gestellt werden kann (46d).

- „S“              SAdv.  
 (46a) syntis mek ok ey ... anath (san)are a ath han er ...  
*Das scheint mir auch nicht, dass etwas anderes wahrer wäre, als dass er ... (II 542, Jahr 1395)*

- DO              SAdv.  
 (46b) firir godhuilia lydhni ok æftirlæte ... þakkum veer yder giärna  
*Für guten Willen, Gehorsam und Untertänigkeit danken wir euch gern (II 535, Jahr 1393)*

- IO              SAdv.  
 (46c) ek lener þik ey hws  
*Ich entlehne dir nicht ein Haus (I 564, Jahr 1398)*

- DO              SAdv.  
 (46d) kunnom wer þæira waare skyldo ængaleidhis awidhis ...  
*Wir fühlen diese unsere Pflicht keineswegs unlustbetont ... (IV 829, Jahr 1426)*

Sehr häufig steht das indirekte Objekt vor dem direkten Objekt, wenn beide – wie oben in (44) – nach dem Verbale kommen, aber auch die entgegengesetzte Reihenfolge kommt vor (47). In gleicher Weise variiert die Reihenfolge anderer Satzglieder, z.B. des indirekten Objekts und des Objektprädicativs (48).

- DO                      IO  
(47) by bydhom veer wt fullan almænningh her mæd yder ...  
*Deshalb gebieten wir euch hiermit einen vollen Kriegszug [auszurüsten]* (II 535, Jahr 1393)
- IO                      OP  
(48a) Wij Hans ... gøre alle witherligt anno domini mcdlxx quarto ath ...  
*Wir, Hans, machen allen bekannt im Jahre des Herrn 1474, dass ...* (III 903, Jahr 1474)

- OP                      IO  
(48b) Ver Christoffer ... gör witherlikt alla men med thetta warth opna bref ath ...  
*Wir, Christoffer, machen allen bekannt mit diesem offenen Brief, dass ...* (I 782, Jahr 1442)

Als weitere Konsequenz der relativ freien Satzgliedreihenfolge kann das Subjekt nach einem direkten oder indirekten Objekt stehen:

- DO                      S  
(49a) jattadæ thessare giof Alfuer Bjornson bade med ja oc handerbande.  
*Diese Gabe bekräftigte Alf Björnsson mit Ja sowie mit Handschlag* (X 204, Jahr 1451)
- IO                      S  
(49b) vppa then sama dag handzelde mek Aase Siwgardz dotter then ... herming ...  
*Am gleichen Tag legte mir Åse Sigurdsdatter die Aussage vor ...* (I 859, Jahr 1462)

In Hauptsätzen, die ein finites wie ein infinites Verbale enthalten, kommen direkt nach dem finiten Verbale auch Satzadverbialpositionen mit einer Subjektposition dazwischen vor, aber hierbei wird zusätzlich ein Platz für Objekt und Prädikativ sowie ein Platz für das Verbaladverbiale benötigt, wie Schema (39) gezeigt hat, da das Mittelnorwegische noch Reste der SOV-Satzgliedstellung aufweist (50).

- S    SAdv.          DO                      VAdv.  
(50a) Sculu þær ok þetta nya skip til ræiðu hafua ...  
*Sie sollen auch dieses neue Schiff zur Verfügung haben ...* (I 470, Jahr 1382)

- SAdv.            S            DO
- (50b) skulæ oc þessar jerder huar adra friælsæ.  
*Diese Ländereien sollen einander auch frei machen* (III 618, Jahr 1414)
- S                    IO                    VAdv.
- (50c) ... þa skulu þaug Þostein ædr hans barnom aptr sælia ...  
*... dann sollen sie dem Torstein oder seinen Kindern [die Ländereien] zurück verkaufen* (IV 737, Jahr 1404)
- S            SAdv.            SP
- (50d) ... þa mon þet ey wæl vera,  
*... da wird das nicht gut sein* ... (I 740, Jahr 1432)

Zwischen finitem und infinitem Verbale finden sich darüber hinaus sowohl pronominale (51a–b) als auch betontere (51c) nichtnegierte Objekte auf der n-Position vor einem Satzadverbiale.

- DO            SAdv.
- (51a) ... þa vildum weer þet gerna gera.  
*... da wollten wir das gern tun* (I 593, Jahr 1404)
- IO            SAdv.
- (51b) oc ey var honom oc loglige til sakt þer þa at kome ...  
*Und es war ihm auch nicht gesetzlich mitgeteilt worden, dann dorthin zu kommen* (V 928, Jahr 1485)
- DO            SAdv.
- (51c) ... tha vilde sire Torder oftnemfder thet kaup eigi halde  
*... da wollte der vorgenannte Tord diesen Kauf nicht einhalten* (V 504, Jahr 1414)

Nach dem infiniten Verbale werden zwei Nominalpositionen, zwei Adverbialpositionen plus eine Extraposition benötigt, wie in Hauptsätzen ohne Verbale, vgl. wieder Schema (39), u.a. bei Sätzen mit zwei Objekten und zwei Verbaladverbialen nach infinitem Verbale (52) und Sätzen, bei denen ein Relativsatz von seinem Korrelat getrennt ist (53).

- IO            VAdv.            DO
- (52a) En ... þa ma han vænta sik fire ban ok gudz vræidhi  
*Vadv.*  
*swa framligha sæm kirkju rætten viisar*  
*Aber da kann er für sich dafür Verbannung und Gottes Zorn erwarten, so reichlich,*  
*wie es das Kirchenrecht aufzeigt* (I 593, Jahr 1404)

- IO
- (52b) Thy hafuer ek vnt oc gefuit prestbordet at for<sup>da</sup> Marie kirkiu  
 VAdv. DO VAdv  
 med all rettikheit ... fornempda atterstadhur landskilder ... til bønahaldhz  
*Deshalb habe ich gewährt und gegeben der Priesterschaft der vorgenannten Marienkirche mit allen Rechten die vorgenannten Ausstände im Pachtzins zum Verrichten der Gebete* (XI 211, Jahr 1460)

- Korrelat Rel.satz
- (53) nema huær ... wili swara oss swa myklu firir som logh vatta  
*Es sei denn, jeder will uns so viel dafür bezahlen, wie die Gesetze es bezeugen* (II 447, Jahr 1377)

Auf den Nominalpositionen nach dem infiniten Verbale begegnen nicht nur solche Satzglieder, die im modernen Norwegisch eine entsprechende Platzierung gehabt hätten, sondern auch definite Subjekte (54a); zudem findet sich wieder eine Ausnahme von der Hauptregel, nach der das indirekte Objekt dem direkten vorausgeht (54b).

- S
- (54a) skal ok standa allar saatmale ok ol skipti þaw sæm ...  
*Alle Vergleiche und alle Auseinandersetzungen, die ..., sollen auch gesetzlich gelten* (III 421, Jahr 1379)
- DO IO
- (54b) ythermera skal han geua þ vñii mark gulds eruinge hins dodhe ...  
*Dazu soll er geben 8½ Goldmark den Erben des Toten ...* (XI 249, Jahr 1482)

Bei den Adverbialpositionen muss in erster Linie die A-Position kommentiert werden. Selbst wenn im Mittelnorwegischen durchweg das kürzere Verbaladverbiale dem längeren vorausgeht, ist die Variation hinsichtlich der Art von Verbaladverbialen, die man auf den beiden A-Positionen nach dem infiniten Verbale findet, groß. Im modernen Norwegisch ist hingegen der Gebrauch der A1-Position stark auf das partikelartige Adverbiale begeschränkt, während andere Verbaladverbiale normalerweise auf der A2-Position stehen.

## Formen des Gliedsatzes

Gliedsätze werden normalerweise mit einer Subjunktion eingeleitet; im Mittelnorwegischen sind dabei wie im Altwestnordischen *at* ‘dass’ und *er* ‘der/die/das’ am häufigsten; letzteres wird im Laufe der Zeit zunächst in gleicher Bedeutung durch *sem*, dann durch *som* ersetzt. Adverbiale Verhältnisse werden häufig dadurch aus-

gedrückt, dass ein nominaler Gliedsatz oder Relativsatz zu einem Demonstrativum oder Adverb steht, das sich später mit einer dieser Subjunktionen zu adverbialen Subjunktionen entwickelte (55). Mit Altwestnordisch hat Mittelnorwegisch außerdem gemeinsam, dass die Subjunktion in Relativsätzen und abhängigen Fragesätzen nicht ganz nach den modernen Regeln benutzt wird; u.a. kann sie in Relativsätzen, in denen das Subjekt mit dem Korrelat identisch und somit gestrichen ist, ausgelassen werden (56a), ebenso in abhängigen Fragesätzen, in denen das Subjekt ein nach vorn gezogenes *hv*-Wort (Fragewort, das mit *hv-* beginnt) ist (56b). In Bedingungssätzen ist die altwestnordische Subjunktion *ef* ‘wenn, falls’ oft durch ihre ostnordische Form *um* ersetzt (57a), aber solche Sätze können auch ohne Subjunktion stehen, nicht nur am Anfang (57b), sondern auch am Ende (57c) eines Hauptsatzes. (Das Zeichen ‘  ’ in einigen der folgenden Beispiele bezeichnet entweder eine freie Position oder ein ausgelassenes Wort oder Satzglied.)

- (55a) skal oc Eingilbricht latha stemfnæ Sighurdz prof fore firir þeim domarenom  
*firir thy at maleth rører kungenom vppa.*  
*Engelbrecht soll auch Sigurds Beweis den Richtern vorlegen lassen, weil* (wörtlich:  
*dafür, dass*) *die Angelegenheit den König betrifft.* (III 827, Jahr 1454)
- (55b) ok þa er þenne landskyld er loken firir sumar maall þa se sialftækin jorden.  
*Und wenn* (wörtlich: *da*) *diese Landespacht für das Sommerhalbjahr bezahlt ist,*  
*dann ist das Land ohne besondere Verordnung zu nehmen.* (V 303, Jahr 1378)
- (56a) Allom monnom    thetta bref sea ædder høra sender Paal ...  
*Allen Menschen, [die] diesen Brief sehen oder hören, sendet Paul ...* (III 799, Jahr 1448)
- (56b) ... han viste eyg mykit af. huar    þa landskyld vp bar  
*... er wusste nicht viel davon, wer die Landespacht entgegennahm* (I 630, Jahr 1411)
- (57a) Þorbiorg ... oc Porkiæl *vm* han vilde sua flighiæ sig. ero minir rettæ æruingiæ  
*Torbjørg und Torkel – wenn er sich so anschicken wollte – sind meine rechtmäßigen*  
*Erben.* (I 777, Jahr 1441)
- (57b)    wiltu swa med þy fara ... þa mon þet ey wæl vera,  
*Willst du dich dabei so benehmen, dann wird das nicht gut sein.* (I 740, Jahr 1432)
- (57c) vil jek vnnæ tek i skaal ...    vilt thu vel flygiæ tek  
*Ich will dir eine Schale gönnen, (wenn) du dich so anschicken willst* (I 961, Jahr 1489)

Während das finite Verbale vor dem Satzadverbiale kommt und somit im Altwestnordischen in Gliedsätzen getrennt vom infiniten Verbale steht, steht das finite Verbale im modernen Norwegisch nach dem Satzadverbiale und direkt vor dem infiniten Verbale. Die alte Satzgliedstellung findet sich während der gesamten mittelnorwegischen Zeit (58); die neue Satzgliedstellung scheint erst im Laufe des 15. Jahrhunderts in Gebrauch gekommen zu sein (59).

Vfin.      SAdv.

- (58a) Ok effter thy at han hadhe ekke thet bref til stadha ...  
*Und weil er den Brief nicht zur Stelle hatte ...* (V 952, Jahr 1490)

Vfin.      SAdv.      Vinf.

- (58b) vppa þet at þetta ærende ... skulde ey bliifwæ forsymadh ...  
*Damit dieses Anliegen nicht versäumt werden sollte ...* (IV 863, Jahr 1437)

SAdv.      Vinf.

- (59a) ... at sire Torder eigi kom ...  
*... dass Herr Tord nicht kam ...* (V 504, Jahr 1414)

DO      SAdv.      Vfin.      Vinf.

- (59b) ... at han henne ey ma swa brvka ...  
*... dass er es [das Land] so nicht gebrauchen konnte ...* (IV 931, Jahr 1454)

Abgesehen von dem Gebrauch der Subjunktion und der Platzierung des finiten Verbales vor dem Satzadverbiale, haben im Altwestnordischen Gliedsätze in hohem Maße die gleiche Satzgliedstellung wie Hauptsätze, und dies gilt wahrscheinlich auch für die mittelnorwegischen Gliedsätze. In Satz (59b) hat sich z.B. das Objekt auf die Subjektposition vorgeschoben, ähnlich wie oben (46b) bei den Hauptsätzen. Darüber hinaus können verschiedene Satzgliedtypen in Gliedsätzen thematisiert werden, u.a. das nominale Satzglied in obliquen Kasus (60a) und das Verbaladverbiale (60b).

IO

- (60a) ... at honum war swa gifuit ...  
*... dass [es] ihm so gegeben wurde ...* (V 491, Jahr 1413)

VAdv.

- (60b) ... ath anno domini mcd xc vij ... giorde wy ...  
*... dass wir im Jahre des Herrn 1497 taten ...* (I 991, Jahr 1497)

Sehr verbreitet – wohl über die ganze mittelnorwegische Zeit hinweg – ist das Verschieben eines Satzglieds nach vorn auf die Position nach der Subjunktion in Relativsätzen, in denen an dieser Stelle kein Subjekt steht; eine solche stilistische Inversion zeigt sich z.B. bei Objekt (61a), Prädikativ (61b) und infinitem Verbale (61c).

DO

- (61a) klukkare ... sem vatn ok æld ma bæra prestenom  
*ein Küster, der dem Priester Wasser und Heizmaterial bringen soll* (I 578, Jahr 1401)

SP

- (61b) Estenæ Halwarz syni (er) hwsbonde hennæræ waar  
*Øystein Hallvardsson, (der) ihr Ehemann war* (I 645, Jahr 1415)

Vinf.

- (61c) thetta bref som scriwat war a Skodinæ  
*dieser Brief, der in Skåden geschrieben wurde* (II 750, Jahr 1442)

Auch andere Sprachverhältnisse weisen darauf hin, dass mittelnorwegische Gliedsätze eher denen des Altwestnordischen gleichen als denen des modernen Norwegisch. Zunächst wird in Relativsätzen nicht immer ein Satzglied gestrichen, das Koreferent zu einem Korrelat ist, vgl. das Genitivglied in (62a) und das Adverbiale in (62b). Ferner findet man den Acl, also infinite Gliedsätze, nicht nur nach Verben der sinnlichen Wahrnehmung wie oben in (34), sondern auch nach Verben des Sagens und Meinens (63a); ein reflexiver Akkusativ kann durch ein reflexives Suffix beim Verb des Sagens und Meinens ersetzt werden (63b).

Korrelat

G

- (62a) tha swarade Halword Alfson som gwd hans sæl miskunne ...  
*Da antwortete Hallvard Alvsson, dem Gott seiner Seele gnädig sei ...* (II 750, Jahr 1442)

Korrelat

Adv.

- (62b) thu skulde ekke vara ther inne säm jak er inne  
*Du solltest nicht da innen sein, wo ich innen bin* (I 704, Jahr 1425)

Vfin.

Refl./A

Inf.

- (63a) ølk sagde herra Siugurder sik þæt eyga ok køpt hafua  
*Und Herr Sigurd sagte, er besäße es und habe es gekauft* (II 572, Jahr 1402)

- (63b) Sire Anfinner sæigit. ok hafua prof ok skilrike ...  
*Herr Arnfinn sagt, er habe auch Zeugnis und Beweis ... (XIII 79, Jahr 1418)*

## Ausgelassene und unzusammenhängende Satzglieder

Während man heute im Großen und Ganzen nur ein Subjekt auslassen kann, das Koreferent zum Subjekt eines vorangehenden, nebengeordneten Satzes ist (64a), konnte man im Mittelnorwegischen ziemlich willkürlich Satzglieder auslassen, die sich anderweitig aus dem Zusammenhang wiederfinden lassen, z.B. ein Subjekt oder Objekt, das Koreferent eines früheren Objektes ist (64b–c).

- (64a) gik tha forða Helgha til Alms oc quadde \_\_ tha kona  
*Da ging die vorgenannte Helga zu Alm und [sie] forderte da die Kühe, ...* (XI  
 151, Jahr 1431)

- (64b) ther fire lodh Peder Jytæ ... Hans behindre ... oc sitther a Bahws ...  
*Deshalb ließ Peder Jyte Hans verhaften, und [Hans] sitzt in Båhus ... (V 959,  
Jahr 1492)*



In Imperativsätzen wird im Altwestnordischen das Subjekt oft wie in dem mittelnorwegischen Beispielsatz (65a) ausgedrückt; im Mittelnorwegischen hingegen wird es in solchen Sätzen normalerweise wie im modernen Norwegisch ausgelassen (65b).

- (65a) sith thu  
*Sitz (du)! (I 947, Jahr 1486)*

(65b) hog \_\_ ikke mannen  
*Schlag \_\_ nicht den Mann! (I 961, Jahr 1489)*

Die unzusammenhängenden Satzglieder, denen man im Mittelnordischen begegnet, sind unterschiedlicher Art: Relativsätze oder nominale Gliedsätze, die von einem Korrelat o.ä. getrennt sind (66a–b); Attribut oder Apposition ohne Satzform, getrennt von einem Überglied (66c–d); aufgespaltene Parataxen (66e). Einiges davon findet sich auch noch im modernen Norwegisch, doch gab es in früherer Zeit zweifellos solch unzusammenhängende Satzglieder häufiger.

NP + Rel.Satz

- (66a) ok skulu þeir þaa alt hawa ok halda sem þeir sex men gera ...  
*Und sie sollen da alles haben und behalten, was die sechs Männer tun ...* (II 519, Jahr 1390)

NP + Nom. Gliedsatz

- (66b) Thes kennopms mith ... ath mith vithom ...  
*Das bestätigen wir, dass wir wissen ...* (I 902, Jahr 1473)

NP + Attribut

- (66c) lagdæ en forðæ Nicles i kaupæ breff fram sa ludandis at ...  
*Auch legte der vorgenannte Nils einen Kaufbrief vor, der so lautet, dass ...* (VI 616, Jahr 1492)

NP + Apposition

- (66d) En Jon gaf dotter sin til giftinger Elina xl kørlagh ...  
*Aber Jon gab seiner Tochter, Eline, als Mitgift den Wert von 40 Kühen ...* (X 204, Jahr 1451)

NP + K + NP

- (66e) fek þa Oddher, Ogmunde after ok hans erwinghium j fyrsagdo Delinæ ...  
*Da gab Odd dem Ogmund und seinen Erben das vorgenannte Dæli zurück ...* (VI 387, Jahr 1413)

Eine kleinere Änderung scheint sich im frühen Mittelnorwegisch vollzogen zu haben: Die Möglichkeit, ein Indefinitpronomen von dem modifizierenden Satzglied zu trennen, wird wie im modernen Norwegisch auf das Subjekt beschränkt (67a), sodass sich keine weiteren unzusammenhängenden Objekte dieser Art finden (67b).

S S-Indef

- (67a) kendos their tha badher at ...  
*Da gaben sie beide zu, dass ...* (IX 357, Jahr 1470)

- O                    O-Indef
- (67b) ... æfter þære steno sœm þœim war badom sæt ...  
 ... nach der Frist, die ihnen beiden gesetzt war ... (I 599, Jahr 1405)

## Lexikon

Einzelne Wortformen, die sich auf norwegischem Boden entwickelten, treten erstmals im Mittelnorwegischen auf oder werden in dieser Zeit zumindest gebräuchlicher, z.B. *eller* (< *ell(ig)ar* ‘oder; sonst’, awnord. *eða* ‘oder’), *ikke* (< *ekki* ‘nicht(s)’, awnord. *eigi* ‘nicht’), *paa* (< *upp á* ‘hinauf’) und *thit* ‘dorthin’ (< *þingat*).

Gleichwohl ist die umfassende Entlehnung fremder Formen dennoch eine stark hervortretende Eigenheit des mittelnorwegischen Wortschatzes. In Urkunden findet sich eine allmählich steigende Zahl von Lehnwörtern, die sich durch ausländischen Einfluss über die Zeit hinweg noch vermehrt haben, vor allem in den Texten höherer sozialer Schichten. Teils aus diesen Gruppen, teils aus der gesprochenen Sprache in den Städten verbreiteten sich die Lehnwörter vermutlich in die Dialekte des ganzen Landes, auch wenn ihr Einschlag in den Urkunden der Bauern bis weit in die mittelnordische Zeit hinein eher bescheiden bleibt.

Die allermeisten Lehnwörter dieser Zeit stammen aus dem Niederdeutschen, so wie die Beispielwörter in (68), die alle erst in norwegischen Texten aus dem 15. Jahrhundert belegt sind.

(68)

<i>andeill</i> ‘Anteil’	<i>forfälska</i> ‘verfälschen’	<i>ské</i> ‘geschehen’
<i>annamma</i> ‘annehmen’	<i>forléná</i> ‘als Lehen geben’	<i>spis(e)</i> ‘Speise’
<i>bedriffa</i> ‘betreiben’	<i>forræðelsi</i> ‘Verrat’	<i>stéðigr</i> ‘stetig, fest’
<i>bedrøfse</i> ‘Verwirrung’	<i>gerningsmaðr</i> ‘Handwerker’	<i>strax</i> ‘straks, sofort’
<i>befala</i> ‘befehlen’	<i>hofmód</i> ‘rechtswidrige Tat’	<i>úforréttta</i> ‘kränken’
<i>begripa</i> ‘bestimmen’	<i>kede</i> ‘Kette’	<i>umvendelse</i> ‘Wendung’
<i>begynna</i> ‘beginnen’	<i>kerligheit</i> ‘Liebe’	<i>undirvíselse</i> ‘Darstellung’
<i>behóf</i> ‘Bedarf’	<i>kora</i> ‘wählen’	<i>untfanga</i> ‘empfangen’
<i>beske(i)den</i> ‘ehrenhaft’	<i>likelse</i> ‘Wahrscheinlichkeit’	<i>untretta</i> ‘entrichten’
<i>bestand</i> ‘Schutz’	<i>menighet</i> ‘Allgemeinheit’	<i>útgift</i> ‘Ausgabe’
<i>betala</i> ‘bezahlen’	<i>myndugr</i> ‘mündig’	<i>úærligr</i> ‘unehrlich’
<i>bigera</i> ‘begehren’	<i>opinbar</i> ‘offenbar’	<i>velbespisaðr</i> ‘wohl verse-
<i>bihaga</i> ‘behagen’	<i>orlog</i> ‘Krieg’	hen mit Provant’
<i>bibehalda</i> ‘behalten’	<i>plega</i> ‘pflegen’	<i>vexilse</i> ‘Gewächs’
<i>ektamaðr</i> ‘Ehemann’	<i>pliktugr</i> ‘pflichtig’	<i>villilse</i> ‘Irrtum’
<i>ektakona</i> ‘Ehefrau’	<i>réttighe(i)t</i> ‘Recht’	<i>viterligr</i> ‘bekannt’
<i>fógia</i> ‘fügen’	<i>sannhe(i)t</i> ‘Bekräftigung’	<i>væpnari</i> ‘Knappe’
<i>forarga</i> ‘verschlechtern’		

Die Auswahl zeigt unter anderem, dass nicht alle Lehnwörter dauerhaft Einlass in das Norwegische gefunden haben und dass einige von ihnen in neuer Bedeutung verwendet werden. Außerdem lässt sich in den Präfixen *an-*, *be-/bi-* und *for* sowie bedingt auch in den Suffixen *-else/-ilse* und *-he(i)t* deutscher Einfluss erkennen. In Komposita kann der eine Teil entlehnt, der andere Teil norwegischer Herkunft sein, wie z.B. Erst- und Zweitglied in *ektamaðr/-kona* ‘Ehemann/-frau’; zudem kann die entlehnte Form der entsprechenden norwegischen sehr ähnlich sein, wie z.B. *opinbar* ‘offenbar’ neben dem älteren *opinberr*.

Die meisten niederdeutschen Lehnwörter sind vermutlich über Schwedische oder Dänisch ins Norwegische gekommen, und auch aus diesen beiden Sprachen kamen einzelne Wörter und Wortformen hinzu. Zwei dauerhafte Lehnwörter aus dem Schwedischen sind *høg* (awnord. *hár* ‘hoch’) und *tjuge* (awnord. *tuttugu* ‘zwanzig’). Größeren Einfluss hatte das Dänische, aber es scheint vorwiegend mit Formen beigetragen zu haben, die es auch im Norwegischen gab, z.B. *gress* ‘Gras’, *hjem* ‘Heim’, *sted* ‘Stätte, Ort’ und *vinter* ‘Winter’ (awnord. *gras*, *heimr*, *staðr* und *vetr*).

## Textbeispiele

Die in (69) bis (72) wiedergegebenen vier Urkunden vermitteln einen ersten Eindruck von der Sprache in mittelnorwegischen Texten, auch wenn einige wenige, kurze Textbeispiele nicht alle Seiten der Sprachentwicklung dieser Zeit aufzeigen können. Die a-Version gibt den nichtnormalisierten Text der Urkunde wieder, die b-Version überträgt diesen in eine altwestnordische normalisierte Form, während die c-Version eine Übersetzung bietet. In die normalisierte Fassung wurden auch einige junge Formen aufgenommen, die nicht in das klassische Altwestnordische gehören. In den jüngsten Texten gibt es aber einige Wörter, die sich nicht in eine altwestnordische Form übertragen lassen. Diese sind kursiv gesetzt; sie werden in der Form wiedergegeben, in der sie im unnormalisierten Text stehen. In der Übersetzung stehen Eigennamen in der modernen norwegischen Orthographie.

Wie andere mittelalterliche Texte, zeigen alle vier Urkunden mehr oder minder Abweichungen von einem normalisierten Altwestnordisch. Die Urkunde von 1428 (69) illustriert darüber hinaus, wie stark die Sprache noch bis in das 15. Jahrhundert dem Altwestnordischen ähnelte. Eine eher typische mittelnorwegische Sprachform mit größeren Änderungen in Laut- und Formensystem findet sich erst ab der Mitte des Jahrhunderts, wie in der Urkunde von 1462 (70); solche norwegisch-sprachlichen Texte begegnen auch noch zu Beginn des 16. Jahrhundert, vgl. die Urkunde von 1506 (71). Gegen Ende der mittelnorwegischen Zeit übernahm Dänisch mehr und mehr die Funktion der Schriftsprache, besonders in Texten, die Verbindung zu höheren sozialen Schichten hatten, wie die Urkunde von 1492 (72).

### Dale in Sogn (DN I 722, Jahr 1428)

- (69a) Ollom monnom þeim som þetta bref se eder høræ sendæ Hafuer Styrkaars-son Omunder Æsteinsson suorner logrettomen j Sogne q. g. oc sina. kunnikt górande at þar varom midh j hia. saghom oc hoerdom a at thwau skilrik vitne er so heita Porgylss Yuarsson oc Asa Arnulfsdotter logdo so hender a bok oc sworo fullan bokar eidh. at þar varo the j hia j Awrlande a jola dagen eptir messona oc sagho a. at Asbiom Olafsson reid eptir Sigridhe Elifs dottor oc felde hena med heste sinom so at annor hennar hond gek or lide oc meidde hennar høgre hond storo sare oc reid so fra henne oc þedhæn var hon borren thar till nesta gardz. Oc till sanninde her vm settom midh okor jncigle for þetta bref er giort var a Dale j Sogne ...
- (69b) Qllum mōnum þeim sem þetta bréf sjá eðr heyra, senda Hafr Styrkársson, Ommundr Eysteinsson, svornir lögrettumenn í Sogni, kveðju guðs ok sína, kunnigt gerandi at þar várumbit í hjá, ságum ok heyrðum á at tvau skilrík vitni er svá heita Torgils Ívarsson ok Ása Arnulfsdóttir, lögðu svá hendr á bók ok sóru fullan bókareið at þar várú þeir í hjá í Aurlandi á jóladaginn eptir messuna ok ságu á at Ásbjörn Ólafsson reið eptir Sigriði Eilífsdóttur ok feldi hana með hesti sínum svá at qnnur hennar hond gekk ór liði, ok meiddi hennar høgri hond stóru sári ok reið svá frá henni, ok þeðan var hon borin þar til næsta garðs. Ok til sanninda hér um settum mit okkur innsigli fyrir þetta bréf er gert var á Dali í Sogni ...
- (69c) Allen Menschen, die diese Urkunde sehen oder hören, senden Hav Styrkársson und Ommund Øysteinsson, vereidigte Geschworene in Sogn, Gottes und ihren Gruß und machen bekannt, dass wir da zur Stelle waren, sahen und hörten, dass die beiden zuverlässigen Zeugen, die Torgils Ivarsson und Áse Arnulvsdatter heißen, ihre Hände auf das Buch legten und den vollen Eid auf das Buch schworen, dass sie anwesend waren in Aurland am Jultag nach der Messe und sahen, dass Ásbjörn Olavsson der Sigrid Eilivsdatter nachritt und sie mit seinem Pferd zu Fall brachte, sodass ihr eine Hand aus dem Gelenk sprang, und er fügte ihr an der rechten Hand eine große Wunde zu und ritt danach von ihr weg; von dort wurde sie zum nächsten Hof gebracht. Und zur Bekräftigung setzten wir unser Siegel auf diese Urkunde, die ausgefertigt wurde in Dale in Sogn ...

### Høland in Akershus (DN I 856, Jahr 1462)

- (70a) Ollom monnom þeim som þettæ bref siæ æder høyra sændæ Botolfwer Skagxsson oc Olauer Wigleikersson q. g. oc sinæ kunnuc górandhe at meer worom j Løykinæ prestgardhe dagæn nest æfter xiii dagæn iulæ anno domi-

ni mcdlxij soghom ok hordom at Steinar Iowarsson ok Botillæ Gunnæ dotter at thaw handsælde sire Asgaute winnæsburdh swa lydandæss at meer hørdom jæt Ronnok Arnulfsdotter gaf sire Asgaut þæn fiordongæn som hannæ burdhe j høy ok korn slith som jæt war till fodærss j Wæstrængh j swadanamothæ at han skullæ halla hænnæ badhæ wax ok offær ok swa giordhe sire Asgauter, æn þæn fiordongh mæk burdæ honom soldhe ek sire Asgaut fire eina hudh, ok wilium meer hær æfter gonghæ med eidhe ware nar meer wordhom logleghe fire stæmdh till sanændhe sætiæ meer war incigle fire þettæ bref sem giort war dagh ok ar sem fyr sægir.

- (70b) Ollum monnum þeim sem þetta bréf sjá eðr heyra, senda Bótolfr Skagason ok Ólafr Vígleiksson kveðju guðs ok sína, kunnigt gerandi at mit várum í Leikinar prestgarði daginn næst eptir þrettánda daginn jóla anno domini mcdlxij, ságum ok heyrðum at Steinarr Jórasson ok Bóthilda Gunnadóttir, at þau handseldu sira Ásgauti vitnisburð, svá hljóðanda at mit heyrðum þat Ronnog Arnulfsdóttir gaf sira Ásgauti þann fjórðunginn sem henni burði í hey ok korn slikt sem þat var til fóðrs í Vestreng í svádanum máta at hann skyldi halda henni bæði vax ok offr, ok svá gerði sira Ásgautr, „en þann fjórðung mér burði, hann selda ek sira Ásgauti firir eina húð,“ ok viljum mit hér eptir ganga með eiði okkrum nær mit verðum lögliga firir stefndir. Til sannenda setjum mit okkur innsigli firir þetta bréf sem gert var dag ok ár sem fyrr segir.
- (70c) Allen Menschen, die diese Urkunde sehen oder hören, senden Botolv Skagesson und Olav Vigeleksson Gottes und ihren Gruß und machen bekannt, dass wir in Løken im Pfarrhof waren am Tag direkt nach dem dreizehnten Jultag im Jahr des Herrn 1462, sahen und hörten, dass Steinarr Joarsson und Bothilda Gunnesdatter, dass sie mit Handschlag dem Herrn Ásgaut Zeugnis gaben, das so lautete, dass wir hörten, dass Rønnaug Arnulvsdatter dem Herrn Ásgaut jenen vierten Teil gab, der ihr in Heu und solchem Korn zukam, wie es in Vestreng als Futter vorhanden war, und zwar so, dass er sie mit Wachs und Opfer versorgen sollte, und das tat Herr Ásgaut, „aber den vierten Teil, der mir zukam, den verkauft ich Herrn Ásgaut für eine Haut.“ Und wir wollen hiernach einen Eid ablegen, wenn wir gesetzlich dazu geladen werden. Zur Bekräftigung setzen wir unser Siegel auf diese Urkunde, die am Tag und im Jahr ausgefertigt wurde, wie vorher gesagt.

### Kviteseid in Telemark (DN II 1026, Jahr 1506)

- (71a) Ollom monnom theim som thetta breff see eller høra sendher Gerika Clauesson presther (i) Hwitiseid Alff Nicleson Halwordhe Ormsson Torbion Halworsson Neridhe Stenarsson sworne logretismen i Tælamarkin q. g. ok

syna kwnnwkt gørandhe at systher Hiæranz ok Allauk kono Hiæranz med samtykke systresyninne gowo Torkeil Biærneson quittan fore hogh som Hiærandhe fik aff honom vppa tinkith ok hawer han bøth efther thy som dømth waar fore laghom med barnom Hiaranz en Allowk Alffsdotther vp baar peningane vppa syne barne vegne. til ythermera sanindhe henghom meer okkar insigle firi thetta breff som giort war a Hwitiseid fredaghen nest firi hwithe swnnedaagh ar efther gudz byrd mdvi.

- (71b) Ollum mǫnnum þeim sem þetta bréf sjá ellsar heyra, senda Gerika Klausson, prestr í Hvítiseiði, Alfr Nikulásson, Hallvarðr Ormsson, Þorbjörn Hallvarðsson, Neriðr Steinarsson, svornir lögrettumenn í Þelamorkinni, kveðju guðs ok sína, kunnigt gerandi at systir Hjarrands ok Áslaug, kona Hjarrands, með samþykki systursonanna gafu Porkel Bjarnarson kvittan fyrir hogg sem Hjarrandr fekk af honum upp á þinginu, ok hefir hann bótt eptir því sem dómmt var fyrir lögum með börnum Hjarrands, en Áslaug Alfsdóttir upp bar peningana upp á sinna barna vegna. Til ýtrmeiri sanninda hengjum mér vár innsigli firir þetta bréf sem gert var á Hvítiseiði frjádaginn næst firir hvítasunnudag ár eptir guðs byrð mdvi.
- (71c) Allen Menschen, die diese Urkunde sehen oder hören, senden Gerike Klausson, Priester in Kviteseid, Alv Niklasson, Hallvard Ormsson, Torbjörn Hallvardsson, Nerid Steinarsson, vereidigte Geschworene in der Telemark, Gottes und ihren Gruß und machen bekannt, dass die Schwester des Hjarrand und Áslaug, Hjarrands Frau, mit Zustimmung der Schwester-söhne, den Torkjell Bjørnsson freisprechen von dem Hieb, den Hjarrand von ihm auf dem Thing empfing; und er hat Buße dafür gezahlt, wie es gesetzlich vereinbart wurde, an die Kinder des Hjarrand, und Áslaug Alvsdat-ter nahm das Geld entgegen für ihre Kinder. Zur weiteren Bekräftigung hängen wir unser Siegel an diese Urkunde, die ausgefertigt wurde auf Kviteseid am Freitag vor Pfingsten im Jahr 1506 nach Gottes Geburt.

### Oslo (DN II 970, Jahr 1492)

- (72a) Jegh Esbiorn Brønelson borgher i Opsloo kendes medh thette mith opne breff ath jegh medh myn frij williae haffwer giorth eeth wenligth myndhe medh welbyrdigh man her Henrich Kromedickæ riddher, paa wor nadighe herres wegne i saa madhe ath han fordroff megh then bepletingh som jegh beplegtheth megh ath mødhe hannem for wor nadighe herrre oc beplegther jegh megh medh thette mith opnæ breff inghen tiilthal ath haffwe tiil forscreffne her Henrich eller noghen paa hanss wegnæ om forscreffne myndhe i nogher madhe. tiil sannen her om bedes jegh beskeden mentz indsegle for

thette mith breff som er Erich Ericson lagman i Opsloo och Helli Biørnson radman ther samme steds. ...

- (72b) Ek, Ásbjørn Brynhildarson, *borgher* í Ósló, kennist með þessu mínu opnu bréfi at ek með mínum *frij* vilja hefi gert eitt vinligt minni með velburðuga manni herra *Henrich Kromedickæ* riddara á várs náðugs herra vegna í svá máta at *hann fordroff megh then beplegtingh* sem ek *beplegtheth* mik at móta honum fyrir várum náðugum herra, ok *beplegther* ek mik með þessu mínu opnu bréfi enga tiltölu at hafa til fyrrskrifna herra *Henrich* ellar nökkurs á hans vegna um fyrrskrifna minni í nökkurum máta. Til sannenda hér um beiðist ek *beskeden* manna innsigla fyrir þessu mínu bréfi sem er Eiríkr Eiríksson, lögmaðr í Ósló, ok Helgi Bjarnarson, ráðmaðr þar samastaðar. ...
- (72c) Ich, Ásbjørn Brynhildsson, Bürger in Oslo, tue mit dieser offenen Urkunde kund, dass ich mit meinem freien Willen eine freundliche Übereinkunft getroffen habe mit dem hochgeborenen Mann, Herrn Ritter Henrik Krummedige im Namen unseres gnädigen Herrn, auf die Art, dass er mir die Verpflichtung erließ, mit der ich mich verpflichtete, ihm zu empfangen vor unserem gnädigen Herrn, und ich verpflichte mich mit dieser offenen Urkunde, keinen Anspruch in irgendeiner Weise zu erheben gegen den erwähnten Herrn Henrik oder jemanden in seinem Namen in Bezug auf die vorgenannte Übereinkunft. Zur Bekräftigung bitte ich verständige Männer, wie es Eirik Eiriksson, Rechtssprecher in Oslo, und Helge Bjørnsson, Rats herr ebendort sind, unter diese meine Urkunde ihr Siegel zu setzen. ...

## Weiterführende Literatur

Wie in der Einleitung ausgeführt, findet sich das wichtigste Quellenmaterial im *Diplomatarium Norvegicum*. Ein gutes Hilfsmittel, sich in diesem Material zu rechtfzufinden, ist die elektronische Version des Diplomatariums, die über eine Suchfunktion verfügt (siehe S. 616). Die gründlichsten sprachgeschichtlichen Übersichtswerke, die auch das Mittelnorwegische umfassen, stammen von Gustav Indrebø (2001; 1. Aufl. 1951) und Vemund Skard (1973), für den ersten Teil dieses Zeitraums ist auch Didrik A. Seip (1955) zu nennen. Neuere Gesichtspunkte zur Abgrenzung der mittelnorwegischen Periode bringen Jan Ragnar Hagland (1988), Magnus Rindal (1993) und Brit Mæhlum (1999: 110–152). Mittelnorwegische Orthographie und Phonologie werden ausführlich beschrieben u.a. von Marius Hægstad (1902, 1906–1942) und Per Nyquist Grøtvedt (1969, 1970, 1974), die auch einen guten Teil morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Angaben brin-

gen. Weitere größere Arbeiten zum Mittelnorwegischen sind die beiden Bücher von Egil Pettersen (1975, 1991) über Phonologie und Morphologie. Angaben zur morphologischen Entwicklung finden sich ferner bei Adolf Noreen (1923), Ingerid Gjøstein (1934) und Per Tylden (1945, 1956). Ferner bietet Trygve Knudsen (1967a, 1967b, 1967c) nützliche Darstellungen; Trond Trosterud (2001) legt eine neuere Analyse vor. Da es keine größere Untersuchung zur mittelnorwegischen Syntax gibt, stützt sich die syntaktische Beschreibung oben auf verschiedene kleinere Arbeiten von Gustav Indrebø (1924a), Marit Christoffersen (1997), Anne-Lise Wie (1997), John D. Sundquist (2002) und Endre Mørck (1980, 1988, 1990, 1992, 1993, 1998, 1999a und b). Die Beispiele für niederdeutsche Lehnwörter im Mittelnorwegischen stammen von Johan Fritzner (1972).